



Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Bildungsgerechtigkeit

Ein Blick auf die Bildungswege junger Erwachsener

Kurzgutachten zum INSM-Bildungsmonitor

Ansprechpartner:

Dr. Wido Geis-Thöne

Prof. Dr. Axel Plünnecke

Kontaktdaten Ansprechpartner

Dr. Wido Geis-Thöne
Telefon: 0221/4981-705
Email: geis-thoene@iwkoeln.de

Prof. Dr. Axel Plünnecke
Telefon: 0221/4981-701
Email: plunnecke@iwkoeln.de

Institut der deutschen Wirtschaft
Postfach 10 19 42
50459 Köln

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	4
1 Einleitung.....	6
2 Hochschulische Bestandteile von Bildungswegen.....	7
2.1 Lehre.....	7
2.2 Kontakt zu anderen Studierenden, Selbstorganisation im Studium und Motivation.....	11
2.3 Finanzierung des Studiums	16
3 Betriebliche Bestandteile von Bildungswegen.....	17
3.1 Angebot an Ausbildungsplätzen	17
3.2 Inhalte der Ausbildung.....	20
4 Weitere Bestandteile von Bildungswegen	21
5 Berufs- und Studienorientierung.....	23
6 Fazit und Handlungsempfehlungen.....	25
Literatur	27
Tabellenverzeichnis.....	30
Abbildungsverzeichnis	30

Executive Summary

Die Corona-Pandemie und die zu ihrer Eindämmung ergriffenen Schutzmaßnahmen haben zu großen Herausforderungen im Bildungssystem geführt, die sich langfristig auch negativ auf die Chancengleichheit und die Bildungsgerechtigkeit auswirken können. Dabei sind nicht nur die Kindergarten- und Schulkinder betroffen, deren Lage in den Medien häufiger thematisiert wird, sondern auch die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. So mussten auch bei den hochschulischen, betrieblichen und weiteren Bestandteilen von Bildungswegen größere Anpassungen vorgenommen werden. Zudem ist es bei den Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung, die für die Übergänge zwischen den verschiedenen Abschnitten der Bildungswege von entscheidender Bedeutung sind, zu starken Einbrüchen gekommen.

Betrachtet man zunächst den hochschulischen Bereich, so ist die Umstellung auf digitale Lehrangebote hier in der Regel ohne größere Schwierigkeiten verlaufen. Rund drei Viertel der Studierenden gaben im Sommersemester 2020 an, dass es nicht zu Lehrausfällen gekommen sei, und bei 85 Prozent wurden mehr als die Hälfte der besuchten Lehrveranstaltungen digital angeboten. Allerdings war bei 22 Prozent der Studierenden die Internetverbindung und bei 20 Prozent die Wohnform für die digitale Lehre an sich nicht geeignet. Ein Teil der Studierenden kann also nur in beschränktem Maß an der digitalen Lehre teilhaben und droht damit den Anschluss zu verlieren. Auch lassen sich die Prüfungen teilweise nur schwer digitalisieren, sodass Studierende und Hochschulen hier vor besonderen Herausforderungen stehen. Dies ist insbesondere für die Vergleichbarkeit der dokumentierten Leistungen zwischen verschiedenen Studienjahrgängen ein Problem, die im Sinne der Bildungsgerechtigkeit unbedingt erhalten bleiben muss. Schließlich bedeutet Chancengleichheit auch, dass Geburtsjahr und Ausbildungs- oder Studienbeginn möglichst keinen Einfluss auf die Bildungs- und Karrierechancen haben sollten.

Besonders ungünstig ist für viele Studierende, dass der Kontakt zu ihren Kommilitonen nur in sehr eingeschränktem Maß möglich ist. So nannten 69 Prozent im Sommersemester 2020 das mangelnde Sozialleben als eine unter den fünf größten Herausforderungen während der Corona-Pandemie. Dies kann sich auch sehr negativ auf den Lernprozess auswirken, da Verständnisprobleme zu normalen Zeiten häufig in Flur- und Campusgesprächen geklärt werden, die aktuell nur schwer möglich sind. Auch ist die Zusammenarbeit in Lerngruppen deutlich schwieriger geworden. Haben Studierende in ihrem sozialen Netzwerk keine Personen mit entsprechendem Fachwissen und tun sich schwer damit, bei Fachfragen Mitstudierende und Lehrende gezielt zu kontaktieren, drohen sie in der aktuellen Situation abgehängt zu werden. Zudem haben viele Studierende mit den gestiegenen Anforderungen an die Selbstorganisation Schwierigkeiten. So gaben 62 Prozent im Sommersemester 2020 an, dass die Tagesstrukturierung für sie schwieriger geworden sei, obschon die wegfallenden Wegzeiten hier an sich zu einer Entlastung führen müssten. Ein weiteres Problem ist die Studienmotivation. Ferner wollte im Sommersemester 2020 rund jeder Zehnte das Studium verlängern, um auf einen besseren Zeitpunkt für den Berufseinstieg zu warten. Auch beklagen 18 Prozent der Studierenden finanzielle Probleme, obwohl Deutschland mit BAföG, KfW-Krediten und Corona-Nothilfen an sich eine sehr umfassende Existenzsicherung für Studierende betreibt und die hochschulische Ausbildung hier anders als in den meisten anderen entwickelten Ländern für die Studierenden weitgehend kostenfrei ist.

Während die Zahl der inländischen Studienanfänger zwischen den Jahren 2019 und 2020 noch leicht gestiegen ist, war das der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Stellenangebot in der dualen Ausbildung vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie für das jeweilige Berichtsjahr im September 2020 mit 477.000 Stellen niedriger als im September 2019 mit 516.000. Gleichzeitig ist allerdings auch die Zahl der gemeldeten Bewerber von 482.000 auf 447.000 gesunken, sodass rein rechnerisch immer noch genügend Stellen zur Verfügung stehen, um jedem Bewerber ein Ausbildungsangebot

zu machen. Dennoch sind fast drei Viertel der 14- bis 20-Jährigen der Meinung, dass sich die Chancen auf einen Ausbildungsplatz verschlechtert haben. Welche Bedeutung diese Entwicklung für die Bildungsgerechtigkeit hat, lässt sich noch nicht abschätzen, da sich noch nicht feststellen lässt, wo die fehlenden Bewerber verblieben sind. Bei den Inhalten der betrieblichen Bildung mussten coronabedingt häufig größere Anpassungen vorgenommen werden, die das letztlich erreichte Qualifikationsniveau beeinträchtigen und zu Einschränkungen bei der Chancengleichheit im Kohortenvergleich führen könnten. So gab im Herbst 2020 rund ein Drittel der Betriebe an, dass Ausbildungsinhalte nicht, wie geplant, vermittelt werden konnten, und ein Viertel, dass Auszubildende in Folge von Kurzarbeit nicht im üblichen Umfang tätig sein und betreut werden konnten.

Bei den weiteren Bestandteilen von Bildungswegen ist es in der Pandemie-Situation an vielen Stellen zu einem weitgehenden Wegfall der Angebote gekommen. So haben im Frühjahr 2020 etwa fast keine Zuwanderer einen Integrations- oder berufsbezogenen Sprachkurs begonnen. Gleiches gilt auch für Zertifikatsprüfungen. Ebenfalls auf breiter Front eingebrochen ist die Berufs- und Studienorientierung. So gab es den Angaben von Schülern und Schulabgängern zufolge nach Ausbruch der Pandemie wesentlich weniger Beratungsangebote durch Schulen und weitere Einrichtungen, Tage der offenen Türen und Praktikummöglichkeiten bei Unternehmen sowie Jobmessen. Erhalten junge Menschen von ihrem sozialen Netzwerk keine oder nur wenig Unterstützung bei der Entscheidung über ihren weiteren Bildungsweg und der Suche nach einem passenden Ausbildungs- oder Studienplatz, ist die Gefahr von Fehlentscheidungen mit langfristig negativen Folgen für sie in der aktuellen Situation sehr groß.

Welche Maßnahmen konkret ergriffen werden können, um den negativen Auswirkungen der Coronapandemie entgegenzuwirken, hängt nicht nur vom jeweiligen Bildungszweig, sondern auch vom aktuellen Infektionsgeschehen ab. Dennoch lassen sich einige Leitlinien aufzeichnen. Die erste ist, dass der Kontakt zwischen Lehrendem und Lernendem, so weit wie möglich, gegebenenfalls auch über digitale Medien erhalten bleiben und die Beratung der Bildungsteilnehmer gestärkt werden sollte. In jedem Fall sollten die Lernenden in der von Unsicherheit geprägten, aktuellen Situation bei ihren Lernprozessen von Lehrenden möglichst im gleichen Umfang, wie bisher, begleitet werden. Überdies sind gerade in der aktuellen Situation Mentorenprogramme hilfreich, die bei jungen Menschen mit eher ungünstigen sozialen Netzwerken kompensatorisch wirken können. Zudem sollten sich die ausbildenden Institutionen verstärkt miteinander austauschen und von den Erfahrungen anderer lernen. Auch sollte die Politik gerade jetzt Ausgaben im Bildungsbereich verstärkt als Investitionen betrachten und hier entsprechend gegebenenfalls auch größere Mittel einsetzen (etwa für digitale Ausstattung von Bildungseinrichtungen und Förderkurse an Berufsschulen), um die negativen Folgen der Pandemie abzumildern. Die zusätzlichen Ausgaben sollten dabei durch Evaluationen begleitet werden, um Effektivität und Zielgenauigkeit sicherzustellen.

1 Einleitung

Seit den ersten Schul- und Kitaschließungen im März 2020 beschäftigt sich der wissenschaftliche und politische Diskurs intensiv mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Bildungsgerechtigkeit, und es sind bereits zahlreiche Studien zu diesem Thema erschienen (Dohmen/Hurrelmann, 2021). Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem Homeschooling jüngerer Schüler, das sich vor dem Hintergrund unzureichender digitaler Infrastrukturen und pädagogischer Konzepte an den Schulen häufig sehr schwierig gestaltet und ein wesentlich größeres Engagement der Eltern bei der schulischen Bildung der Kinder erforderlich macht. Dies führt wiederum dazu, dass die Bedeutung der familiären Ressourcen für Kompetenzentwicklung und Bildungserfolgs zunimmt (Anger/Plünnecke, 2020a). Deutlich seltener wird die Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen thematisiert, die unter den Auswirkungen der Pandemie ebenso leiden. So können sie ihr Leben derzeit nicht nur kaum auf eine altersgemäße Weise führen, zu der vielfältige soziale Kontakte gehören, sondern leiden auch zunehmend unter Orientierungslosigkeit und Zukunftssorgen (Andresen et al., 2020). Ein entscheidender Punkt sind dabei die Veränderungen in den an den Schulbereich anschließenden Bildungsbereichen, auf die im Folgenden im Detail eingegangen wird.

Dazu wird die Sicht der Bildungsteilnehmer eingenommen und der Schwerpunkt auf die Bildungsgerechtigkeit gelegt. Diese wird hier, wie in der einschlägigen Literatur üblich, als Gleichheit der Bildungschancen verstanden, wobei darauf hinzuweisen ist, dass sich die Chancen unterschiedlich abgrenzen und nur schwer messen lassen (Giesinger, 2007). So wird in empirischen Analysen, wie den PISA-Studien, meist ein geringer Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund und dem Bildungserfolg als Kriterium verwendet (OECD, 2014), was einer Ergebnisgleichheit zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen gleichkommt. Ergänzend hierzu ziehen etwa Anger/Plünnecke (2020b) einen geringen Anteil an Personen, die unterhalb eines Mindestbildungsniveaus bleiben, als zweites Kriterium heran. Auf Unterschiede zwischen verschiedenen Geburtsjahrgängen oder Altersgruppen wurde dabei bisher kaum eingegangen. Diese dürften im Kontext der Corona-Pandemie allerdings einen weiteren Problempunkt darstellen. Da sich die Rahmenbedingungen mit der Pandemie sehr abrupt verändert haben, hängen die Auswirkungen für die einzelnen jungen Menschen nämlich sehr stark davon ab, an welchem Punkt in ihrem Bildungsweg sie sich zum Zeitpunkt des Ausbruchs der Corona-Pandemie befunden haben. Etwa hat der Abiturjahrgang 2019 seine Schullaufbahn noch vollständig unter normalen Bedingungen absolviert, wohingegen der Abiturjahrgang 2021 bereits zwei längere Phasen des Homeschoolings erlebt hat. Daher wird im Folgenden auch nicht nur betrachtet, ob die aus der Pandemie resultierenden Probleme Personen mit ungünstigerem sozioökonomischem Hintergrund, wie junge Menschen aus bildungsfernen Familien, besonders betreffen, sondern auch, inwiefern sie zu einer Schlechterstellung einzelner Bildungsjahrgänge führen.

Soweit möglich wird die Darstellung mit Befunden aus während der Pandemie bereits durchgeführten empirischen Studien zu den jeweiligen Bildungsbereichen unterlegt. Allerdings differenzieren diese meist nicht nach dem sozioökonomischen Hintergrund der Bildungsteilnehmer, sodass die Argumentation spätestens hier nur noch konzeptionellen Überlegungen folgen und die Form von Thesen haben kann, deren empirische Bestätigung noch aussteht.

Die Gliederung erfolgt nach der Art der Bestandteile der Bildungswege und nicht nach den Bildungsgängen an sich. Betrachtet werden die hochschulischen, betrieblichen und weiteren Bestandteile von Bildungswegen sowie die Berufs- und Studienorientierung. Zu den weiteren Bestandteilen der Bildungswege zählen insbesondere die Angebote der Berufsschulen aber auch alle durch eine Lehrkraft durchgeführten Qualifikationsangebote außerhalb von Hochschule und Unternehmen, wie die Integrationskurse

für Zuwanderer, die bei einer Darstellung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Bildungschancen nicht komplett außer Acht gelassen werden sollten. Die Berufs- und Studienorientierung wird getrennt thematisiert, da sie in der Regel vorwiegend für die Verläufe der Bildungswege von Bedeutung ist und bei ihr durch die Corona-Pandemie sehr spezifische Problempunkte auftreten. Abschließend wird ein Fazit gezogen und dargestellt, welche Leitlinien für politisches Handeln in diesen Bereich gelten sollten. Konkrete Einzelmaßnahmen werden hier nicht vorgeschlagen, da sich die Lage in der Vielzahl der einzelnen Bildungsgänge mit Blick auf konkrete Handlungsbedarfe und -möglichkeiten teilweise stark unterscheidet und überdies mit den epidemiologischen Entwicklungen kontinuierlich verändert.

2 Hochschulische Bestandteile von Bildungswegen

Bei der hochschulischen Bildung können sich durch die Corona-Pandemie an drei sehr unterschiedlichen Stellen Probleme ergeben. Der erste ist die Lehre selbst, die den Schutzvorschriften angepasst werden musste und zu großen Teilen in die digitale Welt verlegt wurde. Der zweite ist die Lebens- und Lernweise der Studierenden. Hier sind insbesondere die drei Themenbereiche Kontakte zu anderen Studierenden, Selbstorganisation im Studium und Motivation von Bedeutung, die miteinander in einem engen Zusammenhang stehen. Beispielsweise kann der Austausch mit Kommilitonen über den Lernfortschritt für die Strukturierung der Prüfungsvorbereitung sehr hilfreich sein. Den dritten Problembereich stellt die Finanzierung des Studiums dar.

2.1 Lehre

Die Hochschulen hatten bei Ausbruch der Corona-Pandemie im März 2020 eine Reihe entscheidender Vorteile gegenüber den Schulen, die ihnen die Digitalisierung der Lehre sehr viel leichter gemacht hat:

- Als der erste Lockdown beschlossen und umgesetzt wurde, waren Semesterferien, sodass nur ein sehr eingeschränkter Lehrbetrieb stattfand. Vor diesem Hintergrund mussten anders als bei den Schulen auch nur bei wenigen Veranstaltungen Anpassungen im laufenden Betrieb vorgenommen werden. Bis zum Beginn der Vorlesungszeit im Sommersemester 2020 hatten die Lehrenden zumindest einige Wochen Zeit, um digitale Veranstaltungskonzepte zu entwickeln.
- Die Hochschulen verfügten in der Regel bereits vor der Corona-Pandemie über sehr starke digitale Infrastrukturen, da diese auch unabhängig von der digitalen Lehre in der Verwaltung für das Handling der großen Studierendenzahlen und in der Forschung benötigt werden. Vor diesem Hintergrund stellte hier auch die technische Seite anders als in den vielfach nur mit kleinen Servern und schwachen Internetverbindungen ausgestatteten Schulen in der Regel kaum ein Problem dar.
- Die hochschulische Lehre ist grundsätzlich auf ein sehr eigenständiges Lernen ausgerichtet. Auch wenn sich der Grad der Interaktionen zwischen den verschiedenen Veranstaltungsformen sehr stark unterscheidet, müssen die Lehrenden anders als die Lehrkräfte an den allgemeinbildenden Schulen in aller Regel nicht Sorge tragen, dass sich alle Studierenden aktiv beteiligen, den Lernstoff einüben und die Prüfungsleistungen letztlich bewältigen. Da gerade dieser Aufgabenbereich in der digitalen Welt besonders schwer umzusetzen ist, stellt auch die pädagogische Seite bei der Digitalisierung der Lehre an den Hochschulen im Vergleich zu den anderen Bildungseinrichtungen ein deutlich kleineres Problem dar.

Allerdings beinhaltet die hochschulische Ausbildung teilweise Bestandteile, die sich nicht oder nur sehr schwer digitalisieren lassen. Dies trifft etwa auf den größten Teil der Laborpraktika zu, die allein aus Sicherheitsgründen in den Räumlichkeiten der Hochschule stattfinden müssen. Hier gab es Sonderregelungen, die diese unter sehr strengen Hygieneauflagen auch während des Lockdowns zuließen.

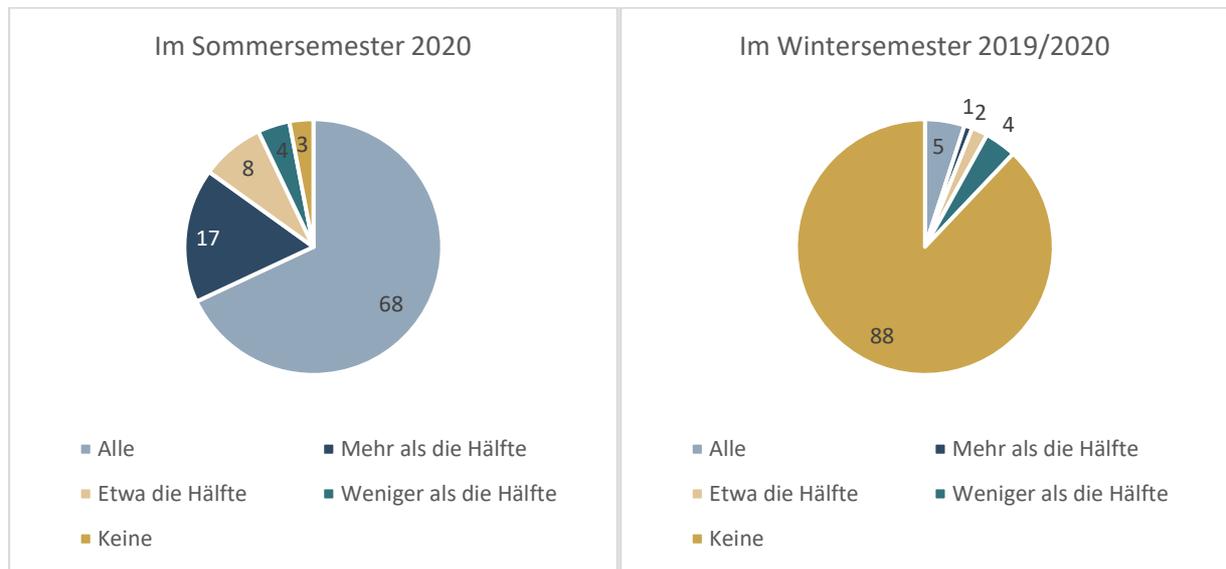
Problematisch war die Lage in den Fachbereichen Musik, Sport, Tanz und Theater, da hier große Teile der Lehre weder über digitale Medien noch mit Mund-Nasen-Schutz und Sicherheitsabstand sinnvoll umsetzbar sind (Bosse et al., 2020).

Einschränkungen beim Zugang zu den Hochschulen gab es im Kontext der Pandemie fast nur für Studierende aus dem Ausland, die nicht Kernzielgruppe der Bildungsgerechtigkeit in Deutschland sind. Hingegen lag die Zahl der inländischen Studienanfänger im Jahr 2020 mit 389.000 höher als 2019 mit 383.000 (Statistisches Bundesamt, 2021). Auch kam es im Sommersemester 2020 insgesamt gesehen nur in sehr beschränktem Maß zu Ausfällen von Lehrveranstaltungen. So gaben in einer Befragung von 25.000 Studierenden durch das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz im Sommer 2020 (Lörz et al., 2020) mit 74 Prozent fast drei Viertel der Studierenden an, dass keine der Lehrveranstaltungen, die sie besuchen wollten, ausgefallen war und bei 20 Prozent lag dieser Anteil bei weniger als der Hälfte. Etwa die Hälfte der Lehrveranstaltungen waren bei 4 Prozent und mehr als die Hälfte oder alle nur bei 2 Prozent ausgefallen. Für die Interpretation dieser Werte ist wichtig, dass die Hochschulen ihre Veranstaltungsprogramme für das Sommersemester beim Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 in aller Regel bereits veröffentlicht hatten. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätten sie die Kurse, die in der Pandemie-Situation nicht mehr stattfinden konnten, hier erst gar nicht aufgenommen. Für die Studierenden wäre es dann nicht zum Ausfall von Lehrveranstaltungen im eigentlichen Sinn gekommen, sondern sie hätten direkt mit einem eingeschränkten, den Anforderungen ihrer Studienordnungen gegebenenfalls nicht genügenden Kursangebot planen müssen.

In derselben Befragung wurde auch erhoben, wie hoch die Anteile der digitalen Lehrveranstaltungen aus Sicht der Studierenden im Wintersemester 2019/2020 und im Sommersemester 2020 waren. Die in Abbildung 2-1 dargestellten Antworten auf diese Fragen machen deutlich, wie grundlegend die Veränderungen bei der Lehre an dieser Stelle waren. So hatten im Wintersemester noch nur 12 Prozent der Studierenden überhaupt an digitalen Lehrveranstaltungen teilgenommen, wohingegen dies im Sommersemester auf 97 Prozent der Studierenden zutraf. Mehr als die Hälfte der Lehrveranstaltungen waren im Wintersemester nur bei 6 Prozent der Studierenden digital, im Vergleich zu 85 Prozent im Sommersemester. Dabei ist die Umstellung auf die digitale Lehre einer Befragung von rund 11.000 Studierenden und 1.800 Lehrenden im Sommer 2020 durch den Stifterverband und McKinsey (Winde et al., 2020) zufolge bei den einzelnen Lehrformaten sehr unterschiedlich verlaufen. So bewerteten diese bei den Vorlesungen 87 Prozent der Lehrenden und 78 Prozent der Studierenden als gut oder sehr gut und bei den Seminaren liegen die Werte mit 64 Prozent bei den Lehrenden und 62 Prozent bei den Studierenden ebenfalls noch auf hohem Niveau. Hingegen sehen nur 50 Prozent der Lehrenden und 52 Prozent der Studierenden die Umstellung bei den Tutorien und Übungen als gelungen an und bei den Laborarbeiten liegen die Werte sogar nur bei 13 Prozent und 22 Prozent. Dabei können die negativen Angaben allerdings sowohl darauf zurückgehen, dass die Lehrveranstaltungen digitalisiert wurden und es dabei zu substantiellen Qualitätseinbußen gekommen ist, als auch, dass sie weiter in Präsenzform abgehalten wurden und gar keine Digitalisierung erfolgt ist. Der Studi.Co-Befragung von rund 2.400 Studierenden im Sommer 2020 (Traus et al., 2020) zufolge fanden 59 Prozent die Vorstellung, ein weiteres Semester digital zu studieren, schlecht und 37 Prozent sogar sehr schlecht. Der Anteil derer, die diese gut oder sehr gut fanden, war mit 22 Prozent allerdings ebenfalls substantiell. Dennoch sind die meisten Studierenden mit dem Umgang der Hochschulen mit der Corona-Pandemie insgesamt zufrieden. In einer Befragung von rund 27.000 Studierenden durch das Centrum für Hochschulwissenschaften im Wintersemester 2020/2021 bewerteten 70 Prozent den Umgang der Hochschule mit der Corona-Pandemie mit der Schulnote 1 oder 2 und nur 6 Prozent mit der Schulnote 5 oder 6 (Berghoff et al., 2021).

Abbildung 2-1: Anteil der digitalen Lehrveranstaltungen

An allen besuchten Lehrveranstaltungen in Prozent

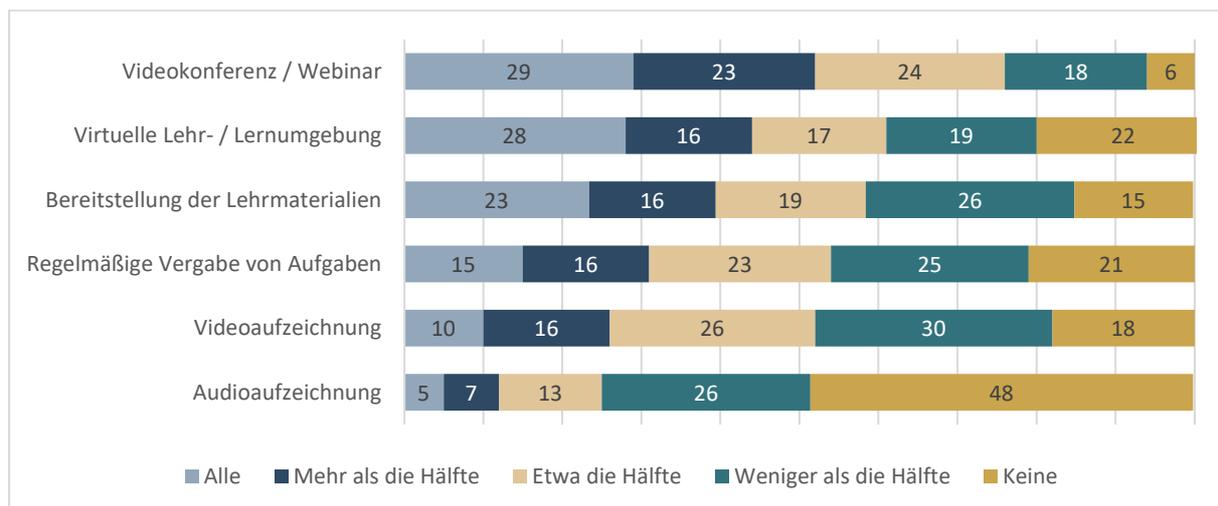


Quelle: Lörz et al., 2020

Für die Auswirkungen der Digitalisierung der Lehre auf die Bildungsgerechtigkeit können die hier benutzten Tools von großer Bedeutung sein. Daher wurden in Abbildung 2-2 die entsprechenden Angaben der Studierenden aus der oben bereits genannten Befragung des DZHW dargestellt.

Abbildung 2-2: Benutzte Tools in den digitalen Lehrveranstaltungen

Mehrfachzählungen sind möglich, Anteile an allen digitalen Lehrveranstaltungen aus Sicht der Studierenden im Sommersemester 2020 in Prozent



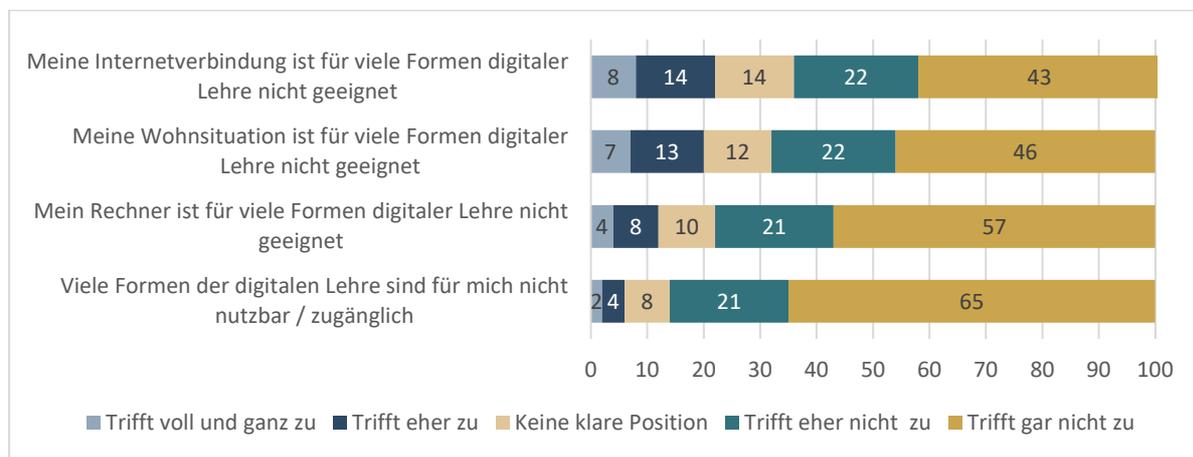
Quelle: Lörz et al., 2020

Die besonders verbreiteten Videokonferenzen oder Webinare stellen in vielen Bereichen aus pädagogischer Sicht das Optimum dar, haben aber den Nachteil, dass die Studierenden die Lehre verpassen, wenn ihre Internetverbindung zusammenbricht. Dabei sind während der Pandemie viele Studierende zu ihren Familien zurückgezogen. Wohnen im Wintersemester 2019/2020 rund 23 Prozent bei ihren Eltern, waren es im Sommersemester 32 Prozent (Becker / Lörz, 2020). Anders als in den Wohnheimen

können sie hier nicht direkt auf die digitalen Einrichtungen der Hochschulen zurückgreifen und vor allem in den ländlichen Gebieten in Deutschland bestehen beim Netzausbau häufig noch größere Verbesserungsbedarfe (Kempermann et al., 2020). Problematisch wird die Lage allerdings meist erst dann, wenn in einem Haushalt mehrere Personen gleichzeitig hohe Datenübertragungsraten benötigen, was etwa der Fall ist, wenn mehrere Studierende und Schüler Webinare oder Videokonferenzen besuchen und Erwerbstätige im Homeoffice in virtuellen Arbeitsumgebungen beschäftigt sind. Vor diesem Hintergrund hängt die Lage bei den virtuellen Lehr- und Lernumgebungen, die meist noch deutlich mehr Übertragungskapazitäten benötigen, auch stark davon ab, ob diese zu festen Zeiten besucht werden müssen oder in Zeiten mit einer geringen Netzauslastung genutzt werden können. Alle anderen in Abbildung 2-2 genannten Alternativen sind in dieser Hinsicht unkritisch. Dass an dieser Stelle tatsächlich ein substantielles Problem besteht, bestätigen die in Abbildung 2-3 dargestellten Angaben der Studierenden zu den Einschränkungen bei der digitalen Lehre aus der DZHW-Befragung Sommersemester 2020. So gaben 22 Prozent an, eine für viele Lehrformate ungeeignete Internetverbindung zu haben.

Abbildung 2-3: Einschränkungen bei der Nutzung digitaler Lehre durch Studierende

Anteile der Studierenden im Sommersemester 2020 in Prozent



Quelle: Lörz et al., 2020

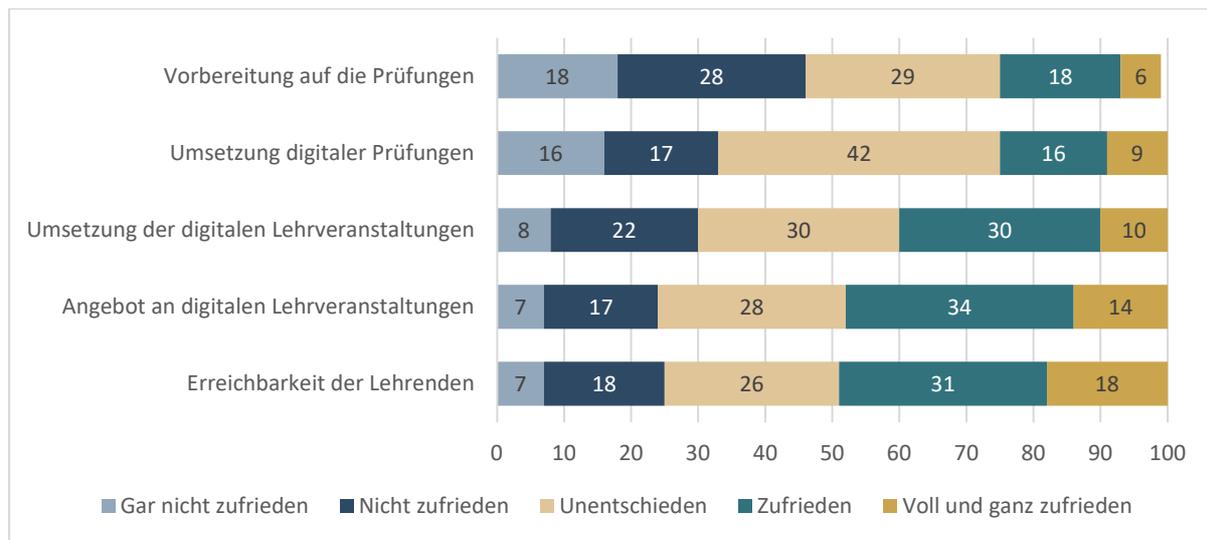
Ebenfalls vergleichsweise häufig wurde mit einem Anteil von 20 Prozent eine für viele Formen der digitalen Lehre ungeeignete Wohnsituation genannt. Diese kann sich allerdings aus unterschiedlichen Problemkonstellationen ergeben. Ein Punkt kann etwa sein, dass jüngere Kinder im Haushalt leben und hier insbesondere während der Schul- und Kitaschließungen eine störende Grundlautstärke vorherrscht. Ein anderer kann sein, dass es keine passenden Computerarbeitsplätze gibt oder diese mit anderen Haushaltsangehörigen geteilt werden müssen. Auch wenn sich hierzu aus den verfügbaren Daten keine Aussage hierzu ableiten lässt, erscheint es sehr wahrscheinlich, dass ein starker Zusammenhang mit der sozioökonomischen Situation der Studierenden und ihrer Familien bestehen könnte. Unabhängig davon, ob dies tatsächlich der Fall ist, können sich fehlende Zugangsmöglichkeiten zu den digitalen Lehrformaten negativ auf die Bildungsgerechtigkeit auswirken.

Ein genereller Problempunkt bei der digitalen Lehre ist der Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden. So gaben in der DZHW-Befragung im Sommersemester 2020 mit 63 Prozent fast zwei Drittel der Studierenden an, dass ihnen der persönliche Austausch mit den Lehrenden fehle (Lörz et al., 2020). Dabei ist den Ergebnissen der Studi.Co-Befragung zufolge vielfach die persönliche Betreuung durch die Lehrenden eingebrochen und vielen Studierende vermissen den Austausch und die Beratung im direkten Kontakt mit ihnen, wie auch die Erläuterungen von Lehrenden (Traus et al., 2020). Allerdings waren der

DZHW-Befragung zufolge mit 49 Prozent nahezu die Hälfte der Studierenden mit der Erreichbarkeit der Lehrenden zufrieden und nur 25 Prozent unzufrieden (Abbildung 2-4). Die Schwierigkeit lag also offensichtlich weniger in fehlenden Kontaktmöglichkeiten für die Studierenden und mehr in der Ausgestaltung der digitalen Lehrangebote. Unzufrieden mit den digitalen Kompetenzen der Lehrenden waren allerdings nur 23 Prozent (Lörz et al., 2020). Im Hinblick auf die Bildungsgerechtigkeit kann in diesem Kontext vor allem problematisch sein, dass manche Studierende Hemmungen haben, mit ihren Fragen aktiv auf die Lehrenden zuzugehen und die Hürden hierfür in der digitalen Welt etwas höher sind.

Abbildung 2-4: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Lehre

Anteile der Studierenden im Sommersemester 2020 in Prozent



Quelle: Lörz et al., 2020

Eine besondere Herausforderung stellte für die Hochschulen die Umstellung der Prüfungen auf digitale Formate dar, die im Sommer 2020 nur von zwei Drittel der Hochschulleitungen im Hinblick auf die Rechtssicherheit als erfolgreich angesehen wurde (Bosse et al. 2020). Dabei ergaben sich die Probleme vorwiegend bei den Klausuren, wohingegen die mündlichen Prüfungen in nahezu gleicher Weise auch über digitale Medien durchgeführt werden können und sich bei den Abschluss-, Seminar- und Projektarbeiten ohnehin keine wesentlichen Änderungen ergeben haben. Betrachtet man die in Abbildung 2-4 dargestellten Zufriedenheitswerte der Studierenden mit verschiedenen Aspekten der digitalen Lehre aus der DZHW-Befragung im Sommersemester 2020, schneiden die Umsetzung der digitalen Prüfungen und die Vorbereitung auf die Prüfung besonders negativ ab. Gibt es bei den Prüfungen Probleme, kann sich das vor allem auf die Chancengleichheit zwischen den verschiedenen Studienjahrgängen negativ auswirken. Einerseits schneiden die Studierenden so bei gleichem Lernstand unter Umständen schlechter ab und müssen häufiger Prüfungen wiederholen. Andererseits können diese aber auch faktisch oder zumindest in der Außenwahrnehmung einfacher werden und die erzielten Leistungen etwa am Arbeitsmarkt an Wert verlieren. Im schlimmsten Fall kann sogar beides der Fall sein.

2.2 Kontakt zu anderen Studierenden, Selbstorganisation im Studium und Motivation

Alle einschlägigen Erhebungen zeigen, dass der mangelnde Kontakt zu anderen Studierenden für die Studierenden während der Pandemie ein besonders großes Problem darstellt. So gaben in der DZHW-Befragung im Sommersemester 79 Prozent der Studierenden an, dass ihnen der persönliche Austausch mit

anderen Studierenden fehle (Lörz et al., 2020) und in der Befragung vom Stifterverband und McKinsey nannten 69 Prozent das mangelnde Sozialleben als größte Herausforderung während der Pandemie, wobei hier bis zu fünf Nennungen möglich waren (Abbildung 2-5). 88 Prozent gaben in der DZHW-Befragung an, dass der Kontakt zu anderen Studierenden schwieriger geworden sei (Abbildung 2-6). Dabei hat dieser eine Reihe sehr unterschiedlicher Dimensionen, die in unterschiedlichen Zusammenhängen mit der Bildungsgerechtigkeit stehen und auf die entsprechend etwas näher eingegangen werden soll:

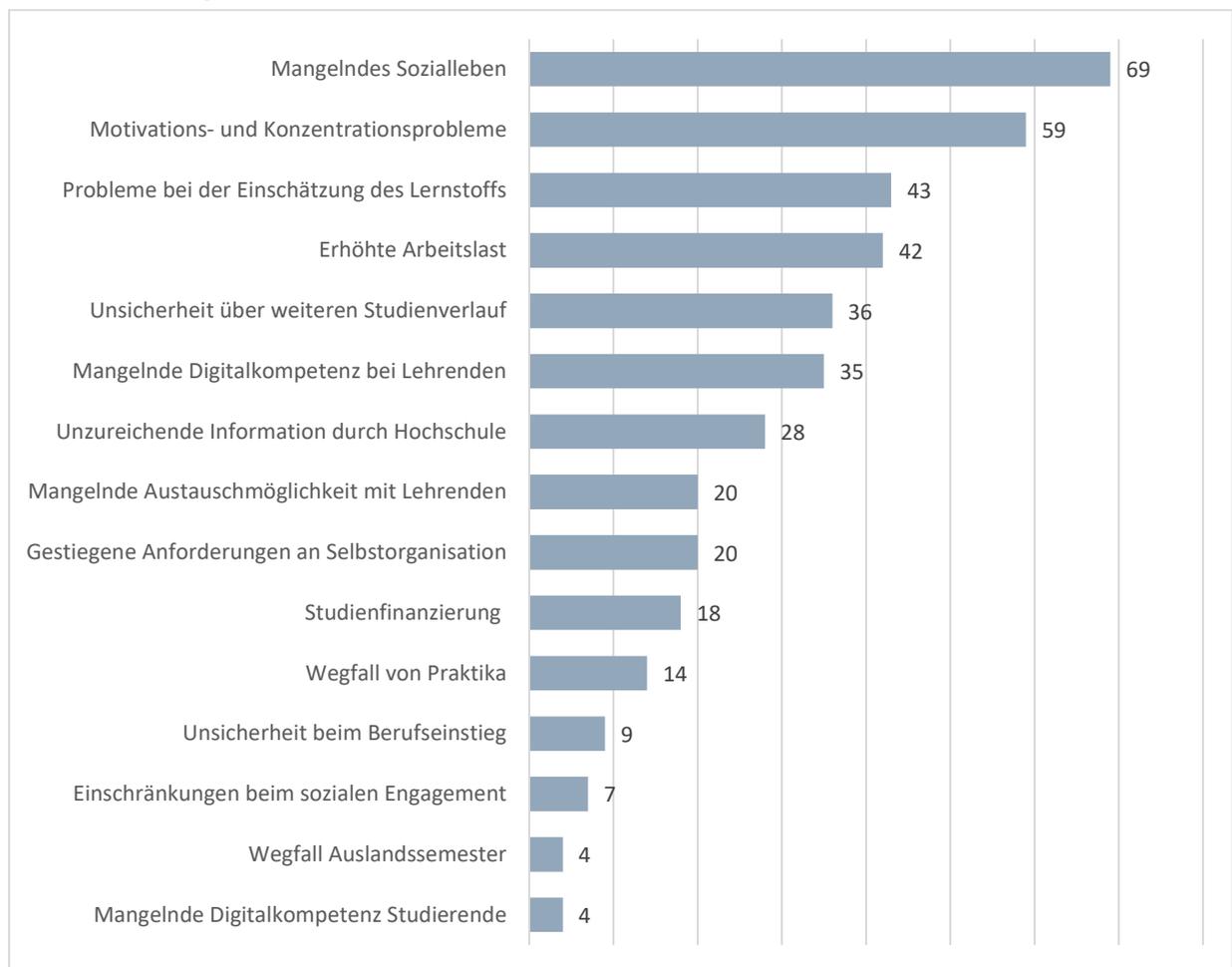
- Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen, die gemeinsam Studienleistungen erbringen müssen: Dies ist vor allem bei Projektarbeiten wichtig, die vor dem Hintergrund von Bearbeitungsaufwand und Komplexität häufig an mehrere Studierende gemeinsam vergeben werden. In diesem Fall müssen die Teilnehmer ein gemeinsames Vorgehen entwickeln und sich regelmäßig miteinander abstimmen, was sich über die digitalen Medien deutlich schwieriger gestalten kann als bei persönlichen Treffen. Letztere waren vor dem Hintergrund geschlossener Gemeinschafts- und Werkräume an den Hochschulen (Traus et al., 2020) allerdings teilweise nur schwer möglich. Gerade auch vor diesem Hintergrund ist hier die eigene Ausstattung der Studierenden und damit letztlich auch ihr sozioökonomischer Hintergrund in der Pandemie-Situation entscheidender als zu normalen Zeiten.
- Feste Lerngruppen: Da diese anders als die oben genannten Arbeitsgruppen keine gemeinsame Studienleistung erbringen, liegt ihr Zusammenschluss im Ermessen der Studierenden. Neben dem inhaltlichen Austausch können die Lerngruppen auch für die Strukturierung des Lernprozesses und die Lernmotivation der Studierenden von großer Bedeutung sein. Wichtig für ihren Erfolg sind geeignete Räume für das gemeinsame Lernen, das sich nur sehr bedingt in die digitale Welt verlagern lässt. Diese standen den Studierenden mit der Schließung der Bibliotheken (Traus et al., 2020) vielfach nicht mehr zur Verfügung. So gaben in der DZHW-Befragung 77 Prozent der Studierenden an, dass der Austausch in Lerngruppen schwieriger geworden sei (Abbildung 2-6). Viele von diesen dürften sich vor diesem Hintergrund aufgelöst oder die Intensität ihrer Zusammenarbeit stark reduziert haben. Auch dürften sich Lerngruppen vielfach gar nicht mehr gegründet haben, da es für die Studierenden mit der Digitalisierung der Lehre auch schwieriger geworden ist, passende Lernpartner zu finden. Mit Blick auf die Bildungsgerechtigkeit ist das ein Problem, da Studierende mit Personen mit einer ähnlichen laufenden oder abgeschlossenen hochschulischen Ausbildung in ihrem sozialen Nahfeld auch weiterhin Hilfe bei inhaltlichen Fragen und der Strukturierung des Lernprozesses erhalten können, wohingegen Studierende aus bildungsferneren Milieus ohne die Lerngruppen häufig auf sich allein gestellt sind.
- Flur- oder Campusgespräche zu Lerninhalten: Gerade bei sehr distanzierten Lehrformen, wie Vorlesungen, ist der Austausch mit anderen Studierenden bei Verständnisschwierigkeiten für den Lernprozess sehr wichtig. Dabei reicht häufig ein kurzes Gespräch nach Veranstaltungsende, sodass es sich hier im Gegensatz zu den festen Lerngruppen um eine sehr niedrigschwellige Kontaktform handelt. Mit der Digitalisierung der Lehre ist auch diese deutlich schwieriger geworden, da die Kontaktaufnahme zu den anderen Studierenden deutlich aktiver erfolgen muss. Haben Studierende hier Hemmungen, tun sie sich in der Pandemie-Situation gegebenenfalls deutlich schwerer, den Lernstoff zu bewältigen, zumal es ihnen in diesem Fall in der Regel auch schwerfällt, bei Fragen auf die Lehrenden zuzugehen. Hier kann sich also ein verstärkter Zusammenhang zwischen der Sozialisation junger Menschen und ihren Bildungschancen ergeben. Zudem sind die Wissensressourcen im sozialen Nahfeld auch in diesem Kontext von Bedeutung.
- Smalltalk mit anderen Studierenden und Lehrenden: Auch jenseits vom Austausch über Lerninhalte kann der Smalltalk mit anderen Studierenden für den weiteren Bildungs- und Karriereweg von großer Bedeutung sein. Etwa können Studierende auf diesem Weg von interessanten Praktikumsmöglichkeiten erfahren und Kontakte knüpfen, die sie im späteren Berufsleben nutzen

können. Diese Form des Austauschs ist mit der Digitalisierung der Lehre fast vollständig zum Erliegen gekommen, sodass die Bedeutung der bereits bestehenden sozialen Netzwerke zugenommen hat.

- Freundschaften unter Studierenden: Freundschaften bilden neben Partnerschaften die engste Form des Kontakts zu anderen Studierenden. Sie sind in vielen Bereichen hilfreich, vor allem aber für das seelische Gleichgewicht sehr wichtig. In der Pandemiesituation ist es für die Studierenden deutlich schwerer geworden, sie einzugehen und zu pflegen, sodass viele von ihnen unter Einsamkeit leiden (Trais et al., 2020).

Abbildung 2-5: Größte Herausforderungen für Studierende während der Corona-Pandemie

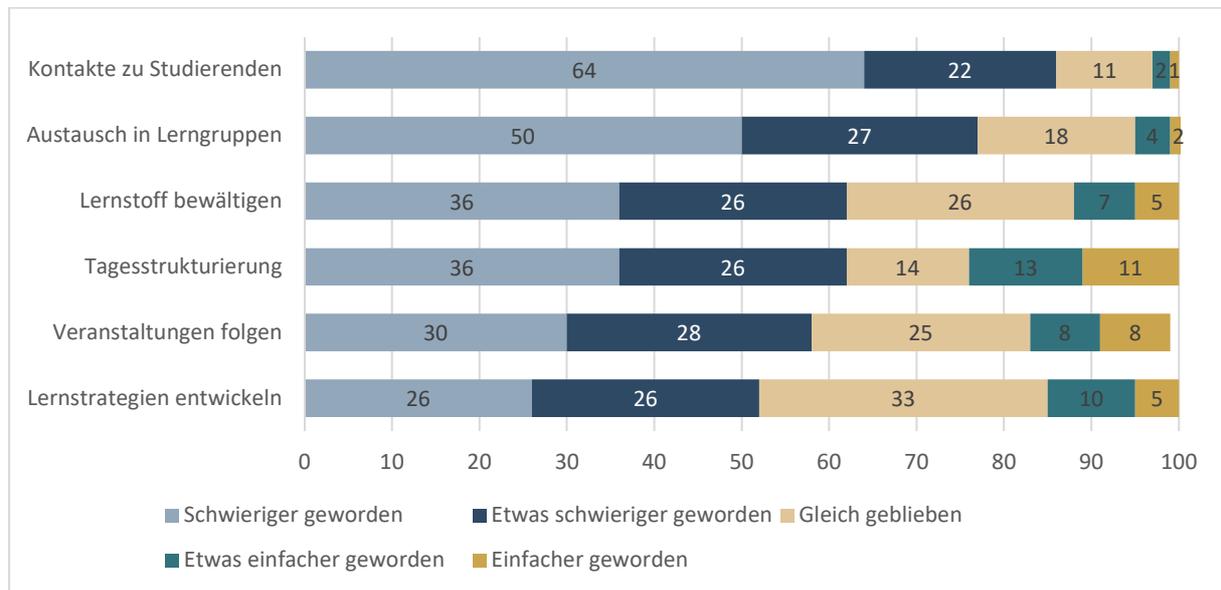
Bis zu 5 Nennungen, Anteile der Studierenden im Sommersemester 2020



Quelle: Winde et al., 2020

Abbildung 2-6: Veränderungen durch Corona bei sozialen Kontakten und Selbstorganisation

Anteile der Studierenden im Sommersemester 2020 in Prozent



Quelle: Marczuk et al., 2021

Anders als der Kontakt zu den anderen Studierenden ist die Selbstorganisation im Studium mit der Digitalisierung in vielerlei Hinsicht einfacher geworden. Insbesondere sind die Anreisezeiten weggefallen und die Lehrveranstaltungen lassen sich einfacher in den Alltag integrieren. Auch haben die Studierenden weniger andere Verpflichtungen, die sich etwa aus Ehrenämtern und Jobs ergeben. Dennoch besuchten sie im Sommersemester 2020 in der Tendenz eher weniger als mehr Veranstaltungen, wofür nicht nur das eingeschränkte Angebot ausschlaggebend war (Traus et al., 2020). So gaben in der DZHW-Befragung nur 24 Prozent der Studierenden an, dass die Tagesstrukturierung für sie einfacher geworden sei, wohingegen 62 Prozent hier größere Schwierigkeiten sahen (Abbildung 2-6). Ein ähnlich negatives Bild findet sich auch beim Bewältigen des Lernstoffs, Folgen der Veranstaltungen und Entwickeln von Lernstrategien, wobei bei den erst genannten beiden Themen neben der Selbstorganisation auch die Ausgestaltung der digitalen Veranstaltungen eine entscheidende Rolle spielen kann.

Dass die Selbstorganisation während der Corona-Pandemie für viele Studierende ein Problem darstellt, kann zwei sehr unterschiedliche Gründe haben. Der erste ist, dass die Rahmenbedingungen für einige Studierende deutlich schwieriger geworden sind. So haben sie vor dem Hintergrund von Kita- und Schulschließungen teilweise verstärkt Verantwortung für eigene Kinder oder kleinere Geschwister übernommen, sind vor dem Hintergrund des geringeren Angebots an Studentenjobs auf Erwerbstätigkeiten mit ungünstigeren Zeitstrukturen ausgewichen oder mussten die Arbeitsplätze in den Wohnungen mit mehreren Personen teilen. Diese Fälle sind grundsätzlich ein Thema für die Bildungsgerechtigkeit, da hier in der Regel ein enger Zusammenhang mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Studierenden besteht. Allerdings dürften sie nur einen kleinen Teil der Studierenden betreffen.

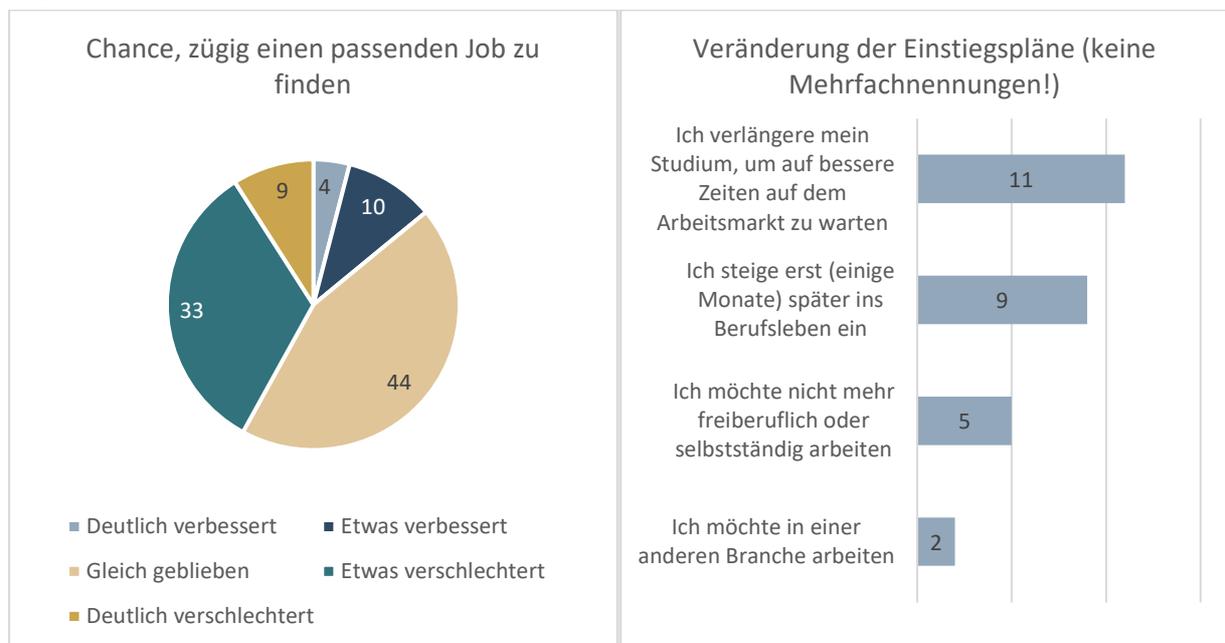
Viel häufiger dürften psychologische Faktoren für die Probleme bei der Selbstorganisation ausschlaggebend sein. So wurden Motivations- und Konzentrationsprobleme in der Befragung vom Stifterverband und McKinsey mit einem Anteil von 59 Prozent am zweithäufigsten als größte Herausforderung im Studium genannt. Auch nennen in der Studi.Co-Befragung 38 Prozent der Studierenden, die weniger Lehrveranstaltungen besuchen, mehr Ablenkungsfaktoren als ein Grund (Traus et al., 2020). Ein zentrales Problem ist an dieser Stelle, dass mit dem verminderten Kontakt zu den anderen Studierenden der

Austausch über den Lernfortschritt und die gegenseitige Motivation fehlt. Zudem können Formen der digitalen Lehre, die die Selbstorganisation an sich deutlich erleichtern, in diesem Kontext negative Folgen haben. Etwa gilt das für Videoaufzeichnungen von Vorlesungen, die Studierende dazu verleiten können, die Beschäftigung mit den Inhalten sehr lange aufzuschieben, wohingegen ihnen bei den Veranstaltungen im Präsenzbetrieb mit den Vorlesungszeiten eine zeitliche Grundstruktur vorgegeben ist. Auch dies ist ein Thema für die Bildungsgerechtigkeit, da das soziale Umfeld, wie Eltern und Geschwister, die Studierenden bei der Selbstorganisation des Studiums unterstützen kann.

Neben den fehlenden Kontakten zu den anderen Studierenden und der psychischen Belastung durch die Pandemie-Situation im Allgemeinen ist für die Motivation vieler Studierenden auch ein großes Problem, dass sich ihre beruflichen Perspektiven deutlich verschlechtert haben. So gaben in einer Befragung von 2.000 Studierenden durch Ernst and Young im Oktober 2020 (EY, 2020) rund 42 Prozent an, dass ihre Chancen nach ihrem Abschluss zügig einen passenden Job zu finden deutlich gesunken seien (Abbildung 2-7). Dabei war die Lage bei den Kultur- und Wirtschaftswissenschaftlern besonders negativ, wohingegen die Mediziner zu großen Teilen eine Verbesserung konstatierten. Vor diesem Hintergrund haben 27 Prozent ihre Pläne zum Berufseinstieg geändert. Mit 11 Prozent will mehr als jeder Zehnte das Studium verlängern (Abbildung 2-7). Dabei ist für den Berufseinstieg der Studierenden auch sehr ungünstig, dass die Möglichkeiten zu Praktika stark eingeschränkt sind, was in der Befragung vom Stifterverband und McKinsey immerhin von 14 Prozent als größte Herausforderungen genannt wurde (Abbildung 2-5). Sind diese in den Studienordnungen vorgeschrieben, was vor allem bei den Fachhochschulstudiengängen die Regel ist, kann sich hier auch ein großes Problem für die Studienorganisationen ergeben. Ähnliches gilt auch für die Auslandsaufenthalte, die in manchen Studiengängen ebenfalls obligatorisch sind. Gerade an diesen Stellen kann sich auch eine besonders große Chancenungleichheit zwischen aktuellen und früheren Studienjahrgängen ergeben.

Abbildung 2-7: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die beruflichen Perspektiven

Angaben von Studierenden im Sommersemester 2020 in Prozent



Quelle: EY, 2020

2.3 Finanzierung des Studiums

Grundsätzlich ist der ordnungspolitische Rahmen in Deutschland so ausgestaltet, dass Studierende nicht arbeiten müssen, um ihren Unterhalt zu sichern. So haben sie nach §1 BAföG einen Rechtsanspruch auf eine Ausbildungsförderung, wenn ihnen, die für Lebensunterhalt und Ausbildung erforderlichen Mittel „anderweitig nicht zur Verfügung stehen“, was nach §11 BAföG in Form von eigenem Einkommen und Vermögen, sowie Einkommen und Vermögen des Partners und der Eltern der Fall sein kann. Dabei wird von ihnen, anders als etwa bei Beziehern von Arbeitslosengeld II, nicht erwartet, dass sie eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Bei der Bemessung der Höhe der Förderung wird ein Grundbedarf von 427 Euro angenommen, was etwas weniger als der Regelsatz nach ALG II ist, sowie ein Bedarf für die Unterkunft von 325 Euro, wenn der Studierende allein lebt, und 56 Euro, wenn er bei den Eltern lebt, zudem werden die Kosten der Kranken- und Pflegeversicherung übernommen (§§ 13f. BAföG). Damit ist die Existenz bei einem einfachen Lebensstandard gesichert. Allerdings gibt es Obergrenzen mit Blick auf Studiendauer und Alter und Personen im Zweitstudium sind vom BAföG-Bezug grundsätzlich ausgeschlossen. Studierende, die keinen Anspruch auf BAföG haben, konnten stattdessen allerdings auch bisher bereits einen zinsgünstigen Studienkredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau von bis zu 650 Euro im Monat erhalten. Zudem können die Studierendenwerke ihnen im Rahmen der Corona-Nothilfe bei einer akuten Notlage seit Mai letzten Jahres einen weiteren Zuschuss in Höhe von bis zu 500 Euro im Monat gewähren (Bundesregierung, 2021).

Behält man im Blick, dass die hochschulische Ausbildung in Deutschland, anders als in den meisten anderen entwickelten Ländern, wo hohe Studiengebühren anfallen, für die Studierenden weitgehend kostenfrei ist, dürften bei der Studienfinanzierung an sich nur wenige Lücken bestehen, die ein Eingreifen des Staates erforderlich machen.¹ Dennoch nannten in der Befragung vom Stifterverband und McKinsey 18 Prozent die Studienfinanzierung als größte Herausforderung (Abbildung 2-5) und in der DZHW-Befragung im Sommersemester gaben 18 Prozent der Studierenden an, finanzielle Schwierigkeiten zu haben (Becker/Lörz, 2020). Geht man davon aus, dass die Studierenden mit einem einfachen Lebensstil zufrieden sind, lässt sich dies fast nur damit erklären, dass sie ihre Unterhaltsansprüche gegen ihre Eltern nicht durchsetzen wollen oder die Gewährung von BAföG bei Verschlechterungen ihrer eigenen oder der finanziellen Lage ihrer Eltern zu langsam erfolgt. Dabei ist anzumerken, dass Bildungsaufsteiger nicht in besonderem Maße betroffen sind. So gaben Studierende aus Nicht-Akademikerfamilien mit einem Anteil von 11 Prozent nur etwas häufiger als Studierende aus Akademikerfamilien mit 9 Prozent an, dass sie ihr Studium ohne eine zusätzliche finanzielle Unterstützung voraussichtlich nicht fortführen können (Becker/Lörz, 2020)

Allerdings kann der sozioökonomische Hintergrund für den Studienerfolg in der Pandemie-Situation auch dann eine substantielle Rolle spielen, wenn die finanzielle Basis der Studierenden grundsätzlich gesichert ist. So hat insbesondere die eigene Ausstattung mit geeigneten Lernräumen deutlich an Bedeutung gewonnen. Hier lassen sich insbesondere auch vor dem Hintergrund des beschränkten Wohnungsangebots jedoch durch die Zuweisung finanzieller Mittel kurzfristig kaum Verbesserungen erreichen, so dass letztlich nur eine vorsichtige Öffnung der Lernräume an den Hochschulen, wie sie zu Beginn des Wintersemester 2020 / 2021 bereits erfolgt war (Berghoff et al., 2021), Abhilfe schaffen kann. Ähnlich stellt sich die Lage auch bei Fachschülern und weiteren Personengruppen in berufsqualifizierenden Bildungsgängen ohne entsprechende Ausbildungsvergütung dar, deren Unterhalt ebenfalls durch das BAföG gesichert ist.

¹ Schwierig ist die Lage hier allerdings bei vielen internationalen Studierenden, bei denen sich auch bei der Einreise und dem Aufenthalt in Deutschland spezifische Probleme ergeben.

3 Betriebliche Bestandteile von Bildungswegen

Obschon die Ausbildungen im dualen System mit Blick auf Dauer, Intensität und Bindung an den ausbildenden Betrieb eine herausragende Stellung einnehmen, sind sie bei weitem nicht die einzigen Bestandteile von Bildungswegen, die in den Betrieben stattfinden und durch die Pandemie beeinträchtigt worden sein können. Zu verweisen ist hier etwa auf die längeren Praxisphasen, die bei den meisten anderen beruflichen Bildungsgängen, wie den Fachschulausbildungen im Erzieher- und Pflegebereich, zwingend vorgeschrieben sind, die verpflichtenden Praxissemester an den Fachhochschulen und die Referendariate und praktischen Jahre bei den Staatsexamensstudiengängen. Auch beinhalten viele Angebote im ausbildungsvorbereitenden Übergangssystem längere Qualifikationsabschnitte in den Unternehmen und freiwillige Praktika spielen insbesondere für die Karriereperspektiven von Akademikern ebenfalls eine wichtige Rolle.

Zu den Auswirkungen der Pandemie liegen für die meisten dieser Bildungsbestandteile in den Unternehmen keine Daten vor. So liefern auch die etwas zahlreicheren Erhebungen zur aktuellen Lage der Studierenden mit Blick auf die betrieblichen Bestandteile der hochschulischen Ausbildung keine Erkenntnisse, die über den Befund hinausgehen, dass 14 Prozent der Studierenden im Bereich der Praktika ein besonders großes Problem sehen (Abbildung 2-5). Daher wird der Fokus bei der folgenden Darstellung allein auf die Ausbildungen im dualen System gelegt. Viele der hier betrachteten Themen sind allerdings auch bei den anderen Bildungsbestandteilen in den Unternehmen relevant. So führen eingeschränkte wirtschaftliche Tätigkeiten und Kurzarbeit auch hier zu großen Herausforderungen.

3.1 Angebot an Ausbildungsplätzen

Die Corona-Pandemie hat es für einen Teil der Unternehmen in Deutschland deutlich schwieriger gemacht, Ausbildungsplätze anzubieten. So gaben im Dezember 2020 rund 10 Prozent der ausbildenden Unternehmen an, dass sie im Lehrjahr 2021/2022 aufgrund der Corona-Pandemie weniger oder gar keine Ausbildungsplätze besetzen wollen. Dabei nannten 93 Prozent der betroffenen Unternehmen unsichere Geschäftserwartungen und 71 Prozent finanzielle Gründe als Ursachen. Fehlende räumliche und personelle Kapazitäten gaben rund ein Drittel der Unternehmen als Gründe an (Bellmann et al., 2021). Im September 2020 lag die Zahl der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Ausbildungsstellen mit gewünschtem Ausbildungsbeginn bis zu diesem Zeitpunkt mit 463.000 auch bereits deutlich unter dem Vorjahreswert von 501.000. Nimmt man die in Abbildung 3-1 dargestellten monatlichen Zahlen der gemeldeten Ausbildungsstellen in den Blick, zeigt sich im März 2020 eindeutig der zu erwartende Knick. Dennoch ist es vor dem Hintergrund einer ebenfalls deutlich gesunkenen Bewerberzahl im Ausbildungsjahr 2020/2021 nicht zu steigenden Engpässen für Bewerber am Ausbildungsstellenmarkt gekommen, wie die Zahlen der Ausbildungsstellen je Bewerber und der unbesetzten Ausbildungsstellen je unversorgtem Bewerber in Tabelle 3-1 zeigen. Allerdings gaben im Februar und März 2021 in einer Befragung von 1.700 jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren 71 Prozent an, dass sich die Chancen auf eine Ausbildungsplatz aus ihrer Sicht verschlechtert hätten. Nur 12 Prozent sagten, dass sie gleich wie vor der Corona-Pandemie seien, und 2 Prozent, dass sie sich verbessert hätten (Barlovic et al., 2021)

Tabelle 3-1: Entwicklung am Ausbildungsstellenmarkt

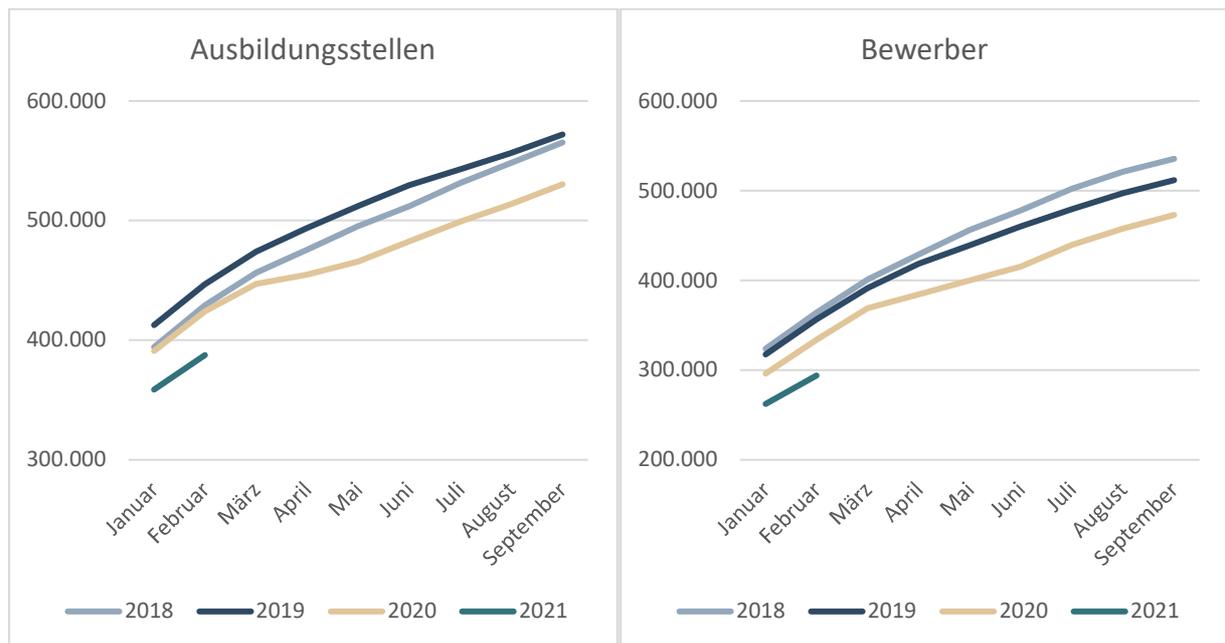
Stellen und Bewerber mit gewünschtem Ausbildungsbeginn von Januar bis September des jeweiligen Berichtsjahres im September

	2018	2019	2020
Gemeldete Ausbildungsstellen	515.112	515.747	476.827
... davon betriebliche Ausbildungsstellen	497.885	501.368	463.126
... davon unbesetzt am 30.9.	57.593	53.076	59.921
Gemeldete Bewerber	504.765	481.891	446.552
... davon unversorgt am 30.9.	22.984	22.939	27.747
Ausbildungsstellen je Bewerber	1,02	1,07	1,07
Unbesetzte Ausbildungsstellen je unversorgtem Bewerber	2,51	2,31	2,16

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2020

Abbildung 3-1: Gemeldete Ausbildungsstellen und Ausbildungsbewerber nach Monaten

Alle im Berichtsjahr gemeldeten Bewerber ohne Eingrenzung auf einen gewünschten Ausbildungsbeginn im jeweiligen Berichtsjahr



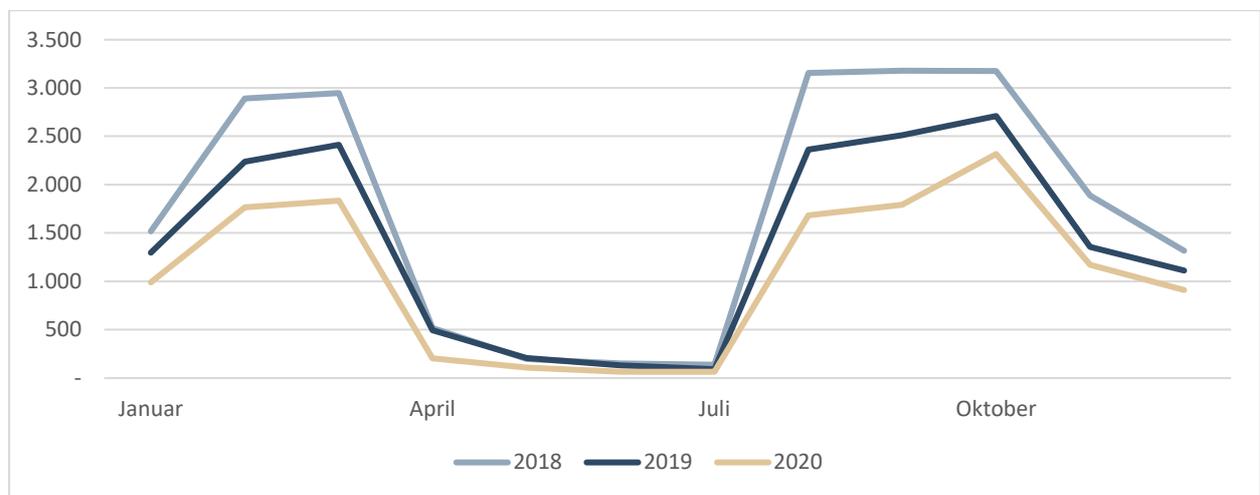
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, versch. Jg.

Dennoch stellt sich die Frage, warum die Zahlen der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Ausbildungsbewerber zwischen den Jahren 2019 und 2020 von 482.000 auf nur noch 447.000 zurückgegangen sind. Zu beachten ist dabei, dass es sich nicht ausschließlich um einen Effekt der Corona-Pandemie handelt. So lagen die Zahlen, wie Abbildung 3-1 zeigt, im Jahr 2020 bereits vor dem Lockdown niedriger als in den Vorjahren. Inwieweit die im Kontext der Pandemie fehlenden Bewerber um eine Ausbildungsstelle Teile ihrer schulischen Ausbildung wiederholen oder sich außerhalb des Bildungssystems befinden und inwieweit sie einen höheren Bildungsabschluss anstreben, lässt sich noch nicht eindeutig feststellen.

Ein anderer Bildungsabschnitt in den Unternehmen, zu dem aktuelle Daten vorliegen, ist die Einstiegsqualifizierung. Sie richtet sich an leistungsschwächere junge Menschen, die ohne Berufsvorbereitung keinen Ausbildungsplatz finden, und umfasst im Wesentlichen ein sechs- bis zwölfmonatiges Praktikum. Wie Abbildung 3-1 zeigt, sind auch hier zwischen den Jahren 2019 und 2020 deutliche Rückgänge zu verzeichnen. Allerdings gilt dies auch bereits für die Monate vor dem Lockdown und, wenn man das Jahr 2018 mit in den Blick nimmt, zeigt sich, dass es sich hierbei um einen längerfristigen Trend handelt. Ein eindeutig der Corona-Pandemie zuordenbarer, stärkerer Einbruch findet sich hier nicht. Dies zeigt, dass die Unternehmen ihre Bildungsangebote trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu großen Teilen aufrechterhalten haben.

Abbildung 3-2: Zugänge in die Einstiegsqualifizierung

Nach Monaten



*vorläufige Werte für November und Dezember 2020

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2021

Neben der Verfügbarkeit von betrieblichen Ausbildungsplätzen an sich können Veränderungen in der Vergabepraxis in der Pandemie-Situation zu Problemen bei der Bildungsgerechtigkeit führen. Insbesondere gilt dies, wenn Unternehmen diese vor dem Hintergrund der großen Unsicherheit über die weiteren Entwicklungen erst später als sonst ausschreiben und weniger aktiv bewerben. Ersteres könnte die zu Beginn des Jahres 2021 noch sehr niedrigen Zahlen an gemeldeten Ausbildungsstellen (Abbildung 3-1) erklären. Da gleichzeitig ein starker Einbruch bei den Angeboten zur Berufsorientierung erfolgt ist (Abschnitt 4), besteht in diesem Kontext die Gefahr, dass junge Menschen, die für sie an sich am besten geeigneten Ausbildungsplätze nicht rechtzeitig finden und für sie schlechtere Alternativen wählen. Jugendliche, die viel Unterstützung durch das Elternhaus erhalten können, hätten in diesem Fall dann möglicherweise Vorteile. Ob es sich hierbei tatsächlich um einen im Hinblick auf die Bildungschancen relevanten Problempunkt handelt, lässt sich mit den verfügbaren Daten noch nicht final abschätzen. Auch insgesamt ist festzuhalten, dass es mit der Corona-Pandemie zwar eindeutig zu besorgniserregenden Verschiebungen am Ausbildungsstellenmarkt gekommen ist, sich aber noch kaum empirisch fassen lässt, welche Auswirkungen dies auf die jungen Menschen und die Bildungsgerechtigkeit hat.

3.2 Inhalte der Ausbildung

Die Corona-Pandemie hat an verschiedenen Stellen dazu geführt, dass die Bildungsabläufe in den Unternehmen teilweise in einer für die Kompetenzentwicklung der jungen Menschen ungünstigen Weise angepasst werden mussten. Problematisch ist insbesondere, dass die Betriebsschließungen im Kontext der Lockdowns dazu geführt haben, dass in vielen Unternehmen zeitweise fast keine wirtschaftliche Tätigkeit stattgefunden hat und die Auszubildenden keine Erfahrungen mit den regulären Betriebsabläufen sammeln konnten. Trotz der großen Herausforderungen gaben in der Betriebsbefragung des IAB allerdings mit 36 Prozent nur etwas mehr als ein Drittel der Unternehmen an, dass Ausbildungsinhalte aufgrund der Corona-Pandemie nicht wie geplant vermittelt werden konnten, was auch nicht zwingend bedeutet, dass die Inhalte gar nicht vermittelt werden konnten (Abbildung 3-2). Jedoch ist die Lage in den einzelnen Berufsfeldern hier sehr unterschiedlich, wie die Angaben der Ausbildungsverantwortlichen in der Befragung des BIBB zu veränderten Aufgaben für die Auszubildenden deutlich machen. So liegt der entsprechende Anteil bei den Berufen im Gastgewerbe bei 50 Prozent, wohingegen es bei den Berufen im Handwerk nur 10 Prozent sind (Abbildung 3-3). Dass es bei der Ausbildung zu Defiziten in Folge von Kurzarbeit gekommen ist, gibt in der IAB-Befragung mit 20 Prozent jedes fünfte Unternehmen an. Auch kommt eine Befragung von Ausbildung.de, an der im Herbst 2020 rund 2.700 Auszubildende teilgenommen haben, zu dem Ergebnis, dass sich die Betreuung durch die Betriebe nur bei 14 Prozent spürbar verschlechtert hat. Gleichzeitig sehen sich allerdings 19 Prozent mit ihren Aufgaben oft nicht ausgelastet. 61 Prozent erhalten ausreichend Unterstützung, wenn sie diese benötigen (Ausbildung.de, 2021).

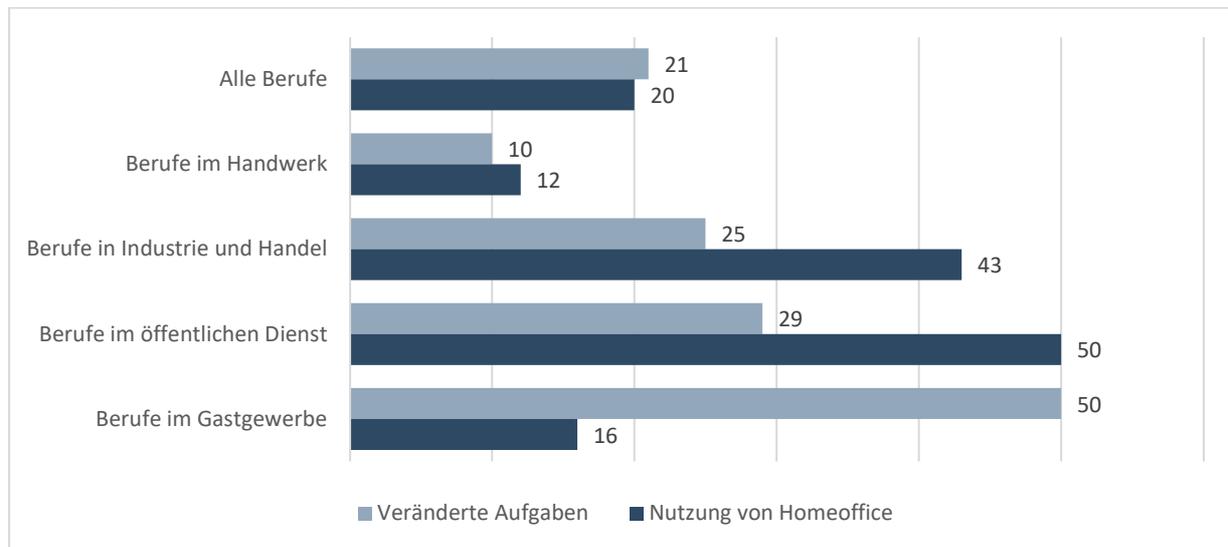
Abbildung 3-3: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf bestehende Ausbildungsverhältnisse

Angaben der Betriebe im September 2020



Quelle: Bellmann et al., 2020

Abbildung 3-4: Übertragung anderer Aufgaben und Nutzung von Homeoffice in der Ausbildung
 Nach Angabe von Ausbildungsverantwortlichen im Sommer 2020



Quelle: Biebeler/Schreiber, 2020

Besonders schwierig zu realisieren sind betriebliche Bildungsabläufe in der Regel im Kontext von Homeoffice. Daher soll auf diesen Punkt hier noch etwas detaillierter eingegangen. In der Befragung des BIBB gaben 20 Prozent aller Ausbildungsverantwortlichen an, dass dies auch für Auszubildende genutzt würde, wobei der Anteil bei den Berufen im öffentlichen Dienst mit 50 Prozent besonders hoch lag (Abbildung 3-4). Als Gründe gegen ein Homeoffice der Auszubildenden nannten sie, wenn dies nicht genutzt wurde, mit einem Anteil von 86 Prozent meist keine Aufgaben für Homeoffice und mit einem Anteil von 25 Prozent nur eher selten fehlende technische Möglichkeiten. Wurde Homeoffice in der Ausbildung genutzt, konnten nur in 17 Prozent der Betriebe hier alle betrieblichen Aufgaben wahrgenommen werden. In 42 Prozent der Fälle waren es Teile der betrieblichen Aufgaben und bei 37 Prozent nur die theoretischen Inhalte (Biebeler/Schreiber, 2020). Homeoffice in der betrieblichen Bildung bedeutet also in den meisten Fällen einen Verlust an Ausbildungsinhalten. Allerdings haben vor allem die größeren Unternehmen vielfach nachgesteuert und digitale Lernplattformen eingerichtet, über die ein großer Teil der Ausbildungsinhalte auch von zu Hause aus vermittelt werden kann.

Insbesondere auch vor diesem Hintergrund ist es schwierig abzuschätzen, wie stark die Qualität der betrieblichen Ausbildung durch die Pandemie letztlich tatsächlich beeinträchtigt worden ist. Wo dies der Fall ist, dürfte es im Hinblick auf die Bildungsgerechtigkeit vor allem im Vergleich der verschiedenen Ausbildungsjahrgänge ein Problem darstellen. Hingegen ist ein negativer Einfluss auf den Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund und den Bildungschancen an dieser Stelle eher weniger zu erwarten.

4 Weitere Bestandteile von Bildungswegen

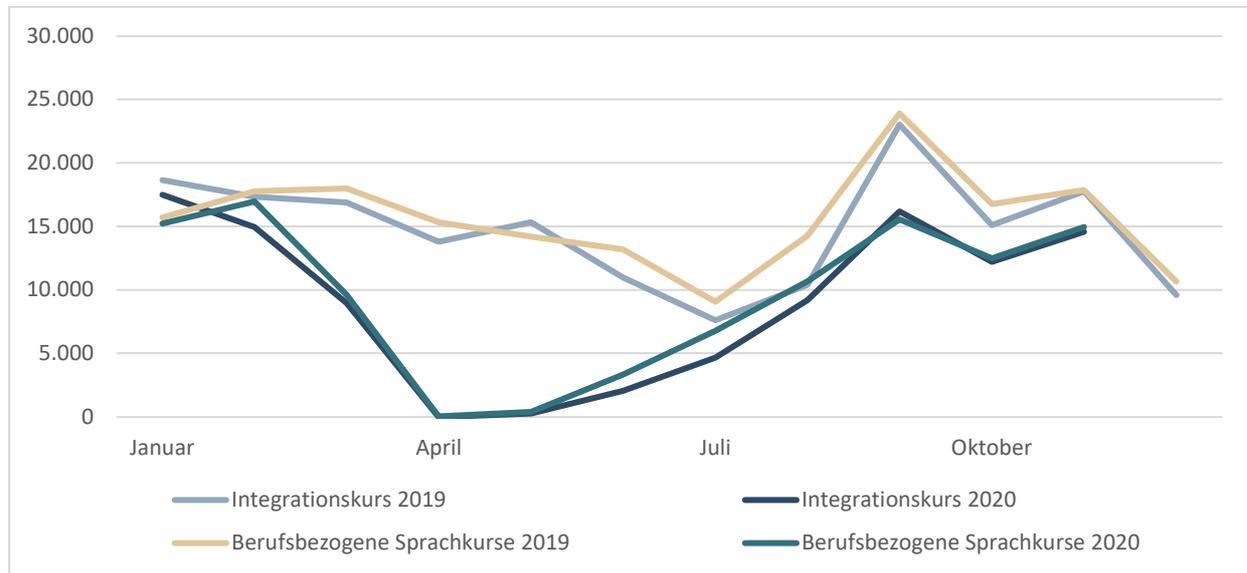
Neben dem hochschulischen und betrieblichen Bereich existieren viele weitere Bestandteile von Bildungswegen jenseits der frühkindlichen Bildung und der allgemeinbildenden Schulen, bei denen sich durch die Corona-Pandemie ebenfalls Probleme im Hinblick auf die Bildungsgerechtigkeit ergeben haben können. Allein bei den beruflichen Schulen muss hier zwischen vier sehr unterschiedlichen Bildungsbereichen unterschieden werden:

- Zu beruflichen Abschlüssen führende Bildungsgänge: Hierunter fallen etwa die Fachschulausbildungen im Pflege- und Erzieherbereich. Wie bei den hochschulischen Bestandteilen von Bildungswegen kann es in diesen Bereichen in der Pandemie-Situation zu Problemen bei der digitalen Lehre oder dem Homeschooling, der Motivation der Schüler und der Finanzierung der Ausbildung durch Nebenjobs gekommen sein. Allerdings stellt sich die Lage mit Blick auf die Selbstorganisation deutlich günstiger dar, da diese Bildungsgänge nicht so stark auf ein sehr eigenständiges Lernen ausgerichtet sind. Dafür dürften hier häufiger Engpässe bei den technischen Voraussetzungen der Schulen bestehen. Vor diesem Hintergrund ist auch damit zu rechnen, dass hier häufiger als im hochschulischen Bereich Lerninhalte weggefallen sind und die aktuellen Bildungsteilnehmer ein etwas niedrigeres Kompetenzniveau erreichen als frühere Absolventen.
- Zu höheren Schulabschlüssen führende Bildungsgänge: Hierunter fallen etwa die beruflichen Gymnasien. In diesem Bereich ergeben sich durch die Pandemie grundsätzlich sehr ähnliche Herausforderungen, wie in den entsprechenden allgemeinbildenden Schulen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.
- Auf eine Berufsausbildung vorbereitende Bildungsgänge: Hierzu zählen etwa das Berufsvorbereitungs- und das Berufsgrundbildungsjahr. Dieser Bereich ist für die Bildungsgerechtigkeit besonders relevant, da er die jungen Menschen unterstützt, die sich auf dem regulären Bildungsweg schwertun. Da diese häufig auch Probleme mit dem Schulunterricht haben, ist ein erfolgreiches Homeschooling hier besonders schwierig. Auch sind die im folgenden Abschnitt diskutierten Probleme bei der Berufsorientierung hier besonders kritisch. Daher ist in diesem Bereich auch mit besonders negativen Auswirkungen der Pandemie zu rechnen, die in Folge zu einem Anstieg des Anteils der jungen Menschen, die keinen berufsqualifizierenden Abschluss erreichen, führen können.
- Schulische Bestandteile der Ausbildungen im Dualen System: Anders als zu den anderen Bereichen liegen hierzu Daten aus der Befragung der Ausbildungsverantwortlichen des BIBB im Frühjahr und Sommer 2020 vor. Ihr zufolge besuchten 36 Prozent der Auszubildenden weiterhin die Berufsschule, 53 Prozent erhielten Aufgaben zur eigenständigen Bearbeitung und bei 11 Prozent fand keinerlei Form von Berufsschulunterricht statt (Biebeler/Schreiber, 2020). Auch wenn bei der Interpretation dieser Werte im Blick behalten werden muss, dass die Befragung über unterschiedliche Phasen von Lockdown und Schulschließungen hinweg erfolgt sind, deuten sie darauf hin, dass in der Pandemie-Situation substanzielle Teile der Inhalte des Berufsschulunterrichts verlorengegangen sein dürften. Sollte die Lage bei den anderen Bildungsgängen an den beruflichen Schulen ähnlich ungünstig sein, was sich mit den derzeit verfügbaren Daten nicht feststellen lässt, wäre das im Hinblick auf Bildungsgerechtigkeit hochproblematisch.

Hinzu kommt der große Bereich der Bildungsangebote in Kurs- oder Klassenverbänden außerhalb der Schulen, die vor allem in der Weiterbildung eine große Rolle spielen. Da hier in der Regel keine Angebots- oder Besuchspflicht gilt, dürften sie während der Corona-Pandemie zu großen Teilen vollständig weggefallen sein. Zeigen lässt sich dies für die Integrationskurse, bei denen eine Teilnahmepflicht gelten kann, und die staatlich geförderten berufsbezogenen Sprachkurse nach Deutschsprachförderungsverordnung. Bei diesen ist die Zahl der neuen Teilnehmer im März und April 2020 komplett eingebrochen und hat auch bis zum Herbst des Jahres noch nicht wieder das Vorjahresniveau erreicht (Abbildung 4-1). Dabei dürfte sich die Lage hier noch deutlich günstiger darstellen als bei allen von den Bildungsträgern verantworteten Angeboten. Im Hinblick auf die Bildungsgerechtigkeit ist das hochproblematisch, da diese Kurse teilweise für die Perspektiven einzelner Personengruppen am Arbeitsmarkt und im Bildungssystem von großer Bedeutung sind, wie das etwa für Integrationskurse und berufsbezogene Sprachkurse im Hinblick auf Neuzuwanderer gilt. Mit Blick auf das lebenslange Lernen insgesamt ist allerdings

anzumerken, dass viele Unternehmen Phasen der Kurzarbeit im Jahr 2020 zur Qualifizierung ihrer Mitarbeiter genutzt oder dies zumindest geplant hatten (Seyda/Placke, 2020)

Abbildung 4-1: Neue Teilnehmer an Integrationskursen und berufsbezogenen Sprachkursen



Quelle: BAMF, 2021

Ein weiterer Problembereich sind die Zertifikatsprüfungen, mit denen beispielsweise Fremdsprachenkenntnisse attestiert werden, und die bei Bewerbungen um Arbeitsstellung und Bildungsplätze teilweise vorgelegt werden müssen. Dabei kam es in der Corona-Pandemie auch bereits bei den Abschlussprüfungen für die Ausbildungen im Dualen System vielfach zu Verschiebungen (Abbildung 3-2). Werden diese Prüfungen über einen längeren Zeitraum nicht angeboten, kann dies zur Verlängerung von Ausbildungszeiten und zur Neuausrichtung von Bildungs- und Karrierewegen führen, und ist damit gegebenenfalls auch für die Bildungsgerechtigkeit problematisch.

5 Berufs- und Studienorientierung

Die Berufs- und Studienorientierung hilft jungen Menschen vorwiegend, den nächsten für sie passenden Ausbildungsschritt auszuwählen und nimmt damit eine wichtige Scharnierfunktion in der Bildungslaufbahn ein. Kommt es im Kontext der Pandemie hier zu Problemen, hat dies entsprechend auch vorwiegend zur Folge, dass sie gegebenenfalls für sie nicht optimale weitere Bildungswege einschlagen. Dies kann sich langfristig sehr negativ auf den Bildungserfolg und die Karriereperspektiven auswirken und damit auch zu für die Bildungsgerechtigkeit bedeutsamen Verschiebungen führen. Dabei hat die Unsicherheit junger Menschen über ihren Bildungsweg in der Pandemiesituationen deutlich zugenommen, wie eine Befragung des IAB von Abiturienten im Frühjahr und Herbst 2020 zeigt (Anger et al., 2021)

Grundsätzlich lässt sich bei der Berufs- und Studienorientierung zwischen der reinen Bereitstellung von Informationen, einer gezielten Beratung auf Basis der Fähigkeiten und Wünsche der Bildungsteilnehmer und Angeboten zum Kennenlernen von Berufs- und Studienfeldern, wie Schülerpraktikum und Probestudium sowie der Vermittlung von Ausbildungsstellen, die hier eine Sonderstellung einnimmt, unterscheiden. Nimmt man zunächst die Informationen in den Blick, lässt sich feststellen, dass diese heute in der Regel vollständig in der digitalen Welt verfügbar sind. Allerdings kann es insbesondere jüngeren

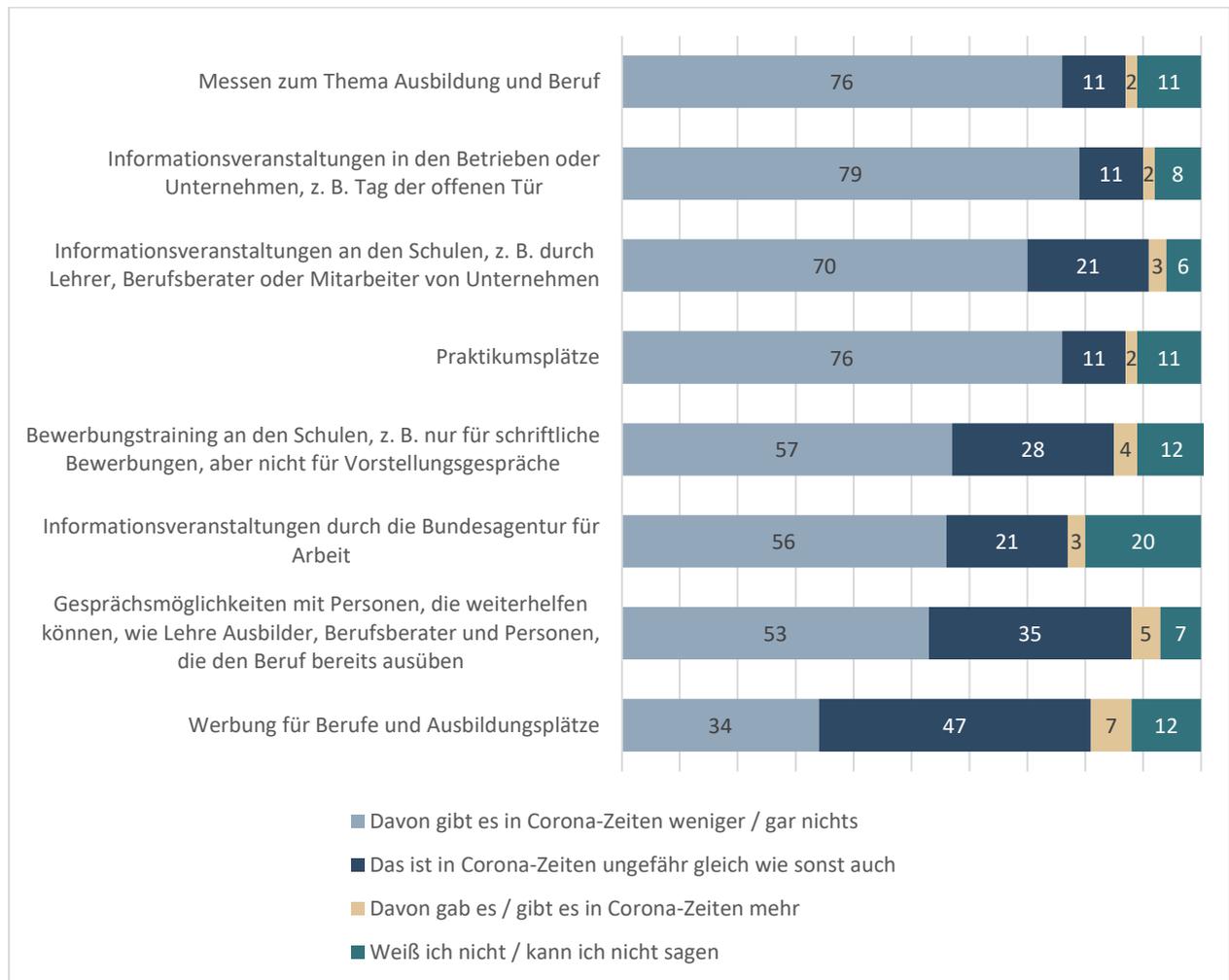
Schülern schwerfallen, diese gezielt zu recherchieren, zu sichten und die für sie relevanten Punkte herauszufiltern. In einer Befragung von rund 1.700 jungen Menschen im Alter von 14 bis 20 Jahren im Frühjahr 2021 gaben 54 Prozent an, dass genügend Informationen zur Berufswahl bereitstünden, aber es schwer sei, sich zurechtzufinden. 25 Prozent hatten auch hierbei keine Probleme und 17 Prozent sagen, dass die Informationen an sich nicht ausreichten (Barlovic et al., 2021). Daher sind gezielte Informationsveranstaltungen insbesondere für Schüler, die bei entsprechenden Recherchen nur wenig Unterstützung von Personen in ihrem sozialen Nahfeld, wie Eltern und Geschwistern erhalten können, dennoch sehr wichtig. Dass es hier in den meisten Schulen in Folge der Corona-Pandemie zu starken Einbrüchen gekommen ist, zeigen die in Abbildung 5-1 dargestellten Angaben vom rund 1.100 Schülern und Schulabgängern in derselben Befragung. Etwas besser stellt sich das Bild lediglich bei den Gesprächsmöglichkeiten mit Ausbildern, Berufsberatern und weiteren Personen dar, die die jungen Menschen in der Regel gezielt fallspezifisch beraten dürften. Allerdings sehen mit 53 Prozent auch hier mehr als die Hälfte der Befragten einen deutlichen Rückgang. .

Sehr ungünstig ist die Lage bei den Angeboten zum Kennenlernen von Berufs- und Studienfeldern. So konstatieren 79 Prozent Rückgänge bei den Informationsveranstaltungen in den Betrieben und Unternehmen und 76 Prozent bei den Praktikumsplätzen (Abbildung 5-1). In einer gleichlautenden Befragung im Sommer 2020 lagen die Werte noch „nur“ bei 63 Prozent und 58 Prozent (Barlovic et al., 2021). Dabei haben sich bei der Verfügbarkeit von Praktikumsplätzen für Schüler offensichtlich so große Probleme ergeben, dass die Landesregierungen nachgesteuert und die curricularen Anforderungen teilweise gesenkt haben (Schulministerium NRW, 2021). Zusammengenommen dürfte das zur Folge haben, dass viele junge Menschen bei der Entscheidung über ihren weiteren Bildungsweg und beruflichen Werdegang derzeit weitgehend auf sich allein gestellt sind, wenn sie keine Hilfe von ihrem sozialen Nahfeld erhalten. Dabei stellt sich die Entscheidungsfindung für sie in der Pandemie-Situation häufig besonders schwierig dar, da sich die Entwicklungen bei Krankheitsgeschehen, Lockdowns und weiteren negativen Folgen für die Unternehmen und Perspektiven für verschiedene Berufsgruppen am Arbeitsmarkt, derzeit kaum abschätzen lassen. Vor diesem Hintergrund besteht die Gefahr, dass sich ein bedeutender Teil der jungen Menschen für weitere Bildungswege entscheidet, die für sie an sich nicht geeignet sind, sodass sich hieraus auch ein Problempunkt für die Bildungsgerechtigkeit ergeben kann.

Die Vermittlung von Ausbildungsstellen hilft nicht bei der Berufsorientierung im engeren Sinn, da sie erst relevant wird, wenn die jungen Menschen bereits eine Entscheidung über ihren weiteren beruflichen Werdegang getroffen haben. Dennoch ist sie für den Übergang zum nächsten Ausbildungsschritt von sehr großer Bedeutung, da sie den jungen Menschen hilft den passenden Ausbildungsbetrieb zu finden. Da sich viele von ihnen in verschiedenen Bereichen bewerben, kann sie sich letztlich auch noch auf das Berufsfeld auswirken. Für die Bildungsgerechtigkeit ist sie hochrelevant, da sie vor allem den jungen Menschen zugutekommt, die über ihr soziales Netzwerk keine Kontakte zu den Anbietern entsprechender Ausbildungsstellen haben. Eine wichtige Vermittlungsplattform sind Jobmessen, die allerdings auch der Information dienen und bei denen, wie Abbildung 5-1 zeigt, in der Pandemie-Situation besonders große Rückgänge zu verzeichnen waren. Inwieweit die starken Rückgänge der Zahlen der Bewerber um Ausbildungsstellen im Jahr 2020 (siehe Abschnitt 3-1) in einem Zusammenhang mit den Ausfällen an dieser Stelle und bei der Berufsorientierung im engeren Sinn stehen, lässt sich derzeit noch nicht klären. Dass es in der Pandemie Situation zu substantiellen Problemen beim Übergang zwischen Schulbesuch und beruflicher Bildung gekommen sein muss, ist jedoch offensichtlich.

Abbildung 5-1: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Berufsorientierungen

Angaben von Schüler zwischen 14 und 20 Jahren und Schulabgängern, der Jahre 2020 und 2021, die eine Ausbildung suchen oder in Kürze beginnen werden, im Februar und März 2021, in Prozent



Quelle: Barlovic et al., 2021

6 Fazit und Handlungsempfehlungen

Die Corona-Pandemie hat nicht nur in den allgemeinbildenden Schulen und Kitas sondern auch in den weiteren Bereichen des Bildungssystems zu Problemen geführt, die sich auf die Bildungsgerechtigkeit negativ auswirken können. So ist es für viele Studierende deutlich schwieriger geworden, ihre hochschulische Ausbildung erfolgreich zu absolvieren, wobei meist nicht die digitalen Formate an sich, sondern der fehlende Austausch mit den anderen Studierenden und Probleme bei Motivation und Selbstorganisation die zentralen Herausforderungen darstellen. In der betrieblichen Bildung ist es vielfach zu einer Anpassung der Inhalte gekommen und Qualifikationsmaßnahmen, wie der Integrationskurs wurden zeitweise fast gar nicht angeboten. Allerdings ist die Datenlage in diesen Bereichen sehr ungünstig, sodass sich die Veränderungen bei den verschiedenen Bestandteilen der Bildungswege in Folge der Corona-Pandemie nur zu kleinen Teilen quantifizieren lassen. So lässt sich derzeit auch noch nicht abschätzen, welche negativen Auswirkungen langfristig zu erwarten sind.

Dies macht es in der aktuellen Lage auch sehr schwierig passende Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Hinzukommt, dass sich die Verbreitung der Pandemie und die zu ihrer Eindämmung getroffenen Schutzmaßnahmen kontinuierlich verändern, sodass auch die Rahmenbedingungen über die Zeit nicht konstant bleiben. Dabei wird die Lage noch komplizierter, da bei der Entscheidung über die Schutzmaßnahmen neben epidemiologischen Aspekten auch die (potenziellen) Auswirkungen im Bildungssystem in den Blick genommen werden können und sollten. Hinzukommt, dass sich die hier betrachteten Bildungsbereiche strukturell sehr stark unterscheiden. So können bei den Studierenden etwa völlig andere Lehrkonzepte zum Einsatz kommen als bei den jungen Menschen im Übergangssystem. Daher sollen an dieser Stelle auch keine konkreten Handlungsvorschläge vorgestellt, sondern nur Leitlinien für das Vorgehen in der Pandemie-Situation vorgestellt werden.

Eine Leitlinie ist, dass der Kontakt zwischen Lernendem und Lehrendem in der Pandemie-Situation so weit wie möglich erhalten bleiben sollte. Dabei sollten digitale Medien zum Einsatz kommen, wo dies in Präsenzform im Hinblick auf den Infektionsschutz nicht möglich ist. Wichtig ist, dass die Lehrenden die Lernenden auch im selbem Maß, wie bisher begleiten. Ein Fehlen entsprechender Feedbacks zum Lernfortschritt überfordert die jungen Menschen nämlich gerade in der von Unsicherheit geprägten und emotional belastenden Pandemie-Situation sehr schnell und wirkt sich negativ auf die Lernmotivation aus. Ihr Bildungserfolg dürfte dann letztlich häufig sehr stark davon abhängen, inwieweit sie von ihrem sozialen Nahfeld Unterstützung bei ihrem Lernprozess erhalten.

Auch sollte auf eine gute Beratungs- und Unterstützungsinfrastruktur für die Bildungsteilnehmer hingearbeitet werden. Dafür reicht es nicht aus, die Angebote offen zu halten, sondern es sollte proaktiv auf die jungen Menschen zugegangen werden. Besonders wichtig ist das an den Übergängen zwischen den verschiedenen Abschnitten des Bildungswegs und von diesem Arbeitsmarkt, wo im letzten Jahr starke Einbrüche bei der Berufsorientierung zu verzeichnen waren. Allerdings sollten etwa auch Studierende, die vor dem Hintergrund der digitalen Lehre Schwierigkeiten mit ihrer Selbstorganisation haben, gezielte Unterstützung erhalten. Sehr hilfreich können in diesem Kontext auch Mentoring-Programme sein, die in den einzelnen Bildungszweigen jedoch sehr unterschiedlich ausgestaltet werden müssen. So zeigt eine aktuelle Studie von Resnjankij et al. (2021), dass sich die Arbeitsmarktchancen von Schülern aus bildungsfernen Haushalten mithilfe eines Mentorings durch Studierende deutlich verbessern lassen. Allerdings sollten solche Programme möglichst, wie im betrachteten Fall, aus dem sozialen Engagement der Mentoren erwachsen und nicht „von oben“ verordnet werden. Daher sollten die Bildungsträger selbst hier in der Regel auch nur als Ideengeber und Förderer und nicht als umsetzende Instanz auftreten.

Eine zweite Leitlinie ist, dass Schulen, Hochschulen und (ausbildende) Betriebe gerade auch in der Pandemie-Situation aus den Erfahrungen anderer lernen sollten. Wichtig ist hierbei zunächst, dass der persönliche Austausch der handelnden Akteure untereinander mit digitalen Medien fortgeführt und in der Tendenz noch weiter verstärkt wird. Zudem gibt es inzwischen von verschiedenen Stellen gezielte Informations- und Unterstützungsangebote zum Umgang mit der Pandemie, die in der Praxis zum Einsatz kommen können und die entsprechend genutzt werden sollten. Zu verweisen ist hier etwa auf die Angebote des Kompetenzzentrums Fachkräftesicherung (<https://www.kofa.de/>) für ausbildende Unternehmen.

Eine dritte Leitlinie ist, dass in der Bildungspolitik auch in der Pandemie-Situation langfristig gedacht werden sollten. Helfen Maßnahmen größere Schäden in den Bildungs- und Karrierewegen junger Menschen zu vermeiden, können sich auch vergleichsweise große finanzielle Aufwendungen für sie lohnen. Hierbei ist es wichtig, durch Evaluationen und Weiterentwicklung der Programme Effektivität und Zielgenauigkeit sicherzustellen.

Literatur

Andresen, Sabine / Heyer, Lea / Lips, Anna / Rusack, Tanja / Schröder, Wolfgang / Thomas, Severine / Wilmes, Johanna, 2020, Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen – Jugendalltag 2020, <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1166> [25.02.2021]

Anger, Christina / Plünnecke, Axel, 2020a, Homeschooling und Bildungsgerechtigkeit, IW-Kurzbericht Nr. 44 /2020, Köln

Anger, Christina / Plünnecke, Axel, 2020b, Bildungsgerechtigkeit – Herausforderung für das deutsche Bildungssystem, IW-Analysen Nr. 140, Köln

Anger, Silke et al., 2021, Der Abiturjahrgang 2021 in Zeiten von Corona: Zukunftssorgen und psychische Belastungen nehmen zu, IAB Forum <https://www.iab-forum.de/der-abiturjahrgang-2021-in-zeiten-von-corona-zukunftssorgen-und-psychische-belastungen-nehmen-zu/?pdf=21231> [24.03.2021]

Ausbildung.de, 2021, azubi.report 2021, Die große Studie zur Situation von Auszubildenden in Deutschland, <https://recruiting.ausbildung.de/azubi-report> [29.03.2021]

BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2021, Aktuelle Zahlen, Ausgabe: Februar 2021, <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-februar-2021.html> [10.03.2021]

Barlovic, Ingo / Ullrich, Denise / Wieland, Clemens, 2020, Ausbildungsperspektiven in Zeiten von Corona: Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Barlovic, Ingo / Ullrich, Denise / Wieland, Clemens, 2021, Ausbildungsperspektiven im zweiten Corona-Jahr: Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen 2021, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Becker, Karsten / Lörz, Markus, Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium, DZHW Brief 09/2020, Hannover

Bellmann, Lutz et al., 2020, Betriebliche Ausbildung trotz Erschwernissen in der Covid-19-Krise robuster als erwartet, IAB-Forum, <https://www.iab-forum.de/betriebliche-ausbildung-trotz-erschwernissen-in-der-covid-19-krise-robuster-als-erwartet/> [25.02.2021]

Bellmann, Lutz et al., 2021, Jeder zehnte ausbildungsberechtigte Betrieb könnte im kommenden Ausbildungsjahr krisenbedingt weniger Lehrstellen besetzen, <https://www.iab-forum.de/jeder-zehnte-ausbildungsberechtigte-betrieb-koennte-im-kommenden-ausbildungsjahr-krisenbedingt-weniger-lehrstellen-besetzen/> [29.03.2021]

Berghoff, Sonja / Horstmann, Nina / Hüscher, Marc / Müller, Katrin, 2021, Studium und Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie: Die Sicht von Studierenden und Lehrenden, CHE-Impulse Nr.3, Gütersloh

Biebeler, Hendrik / Schreiber, Daniel, 2020, Ausbildung in Zeiten von Corona: Ergebnisse einer empirischen Studie zu Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Ausbildungsbetriebe, Wissenschaftliche Diskussionspapiere des BiBB Heft 223, Bonn

Bosse, Elke / Lübcke, Maren / Book, Astrid / Wümseer, Grit, 2020, Corona@Hochschule – Befragung von Hochschulleitungen zur (digitalen) Lehre, HIS-HE Medium: 7/2020, Hannover

Bundesagentur für Arbeit, versch. Jg., Berufsausbildungsstellen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen (Monatszahlen), Deutschland versch. Monate, Nürnberg

Bundesagentur für Arbeit, 2020, Berufsausbildungsstellen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen (Monatszahlen), Deutschland September 2020, Nürnberg

Bundesregierung, 2021, Finanzielle Hilfen: So unterstützt der Bund Studierende, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/hilfen-fuer-studierende-1818846> [03.03.2020]

Dohmen, Dieter / Hurrelmann, Klaus, 2021, Generation Corona? Wie Kinder und Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden, Beltz Verlag, im Erscheinen

EY- Ernst and Young, 2020, EY Studierendenstudie 2020 - StudentInnen in Deutschland: Werte, Ziele, Perspektive,n https://assets.ey.com/content/dam/ey-sites/ey-com/de_de/news/2020/10/ey-studierenden-studie-2020-ziele-werte-perspektiven.pdf [03.03.2020]

Giesinger, Johannes, 2007, Was heißt Bildungsgerechtigkeit?, in Zeitschrift für Pädagogik 53. Jg. Nr.3, S. 362-381

Kempermann, Hanno / Fritsch, Manuel / Schade, Philipp, 2020, Versorgungsgrad der digitalen Infrastruktur in Bayern, Eine vbw Studie, erstellt von der IW Consult GmbH, https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Gutachten/PDF/2020/vbw_Studie_Versorgungsgrad-der-digitalen-Infrastruktur-in-Bayern.pdf [03.03.2020]

Lörz, Markus / Marczuk, Anna / Zimmer, Lena / Multrus, Frank / Buchholz, Sandra, 2020, Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester, DZHW Brief 05/2020, Hannover

Marczuk, Anna / Multrus, Frank / Lörz, Markus, 2021, Die Studiensituation in der Corona-Pandemie. Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lern- und Kontaktsituation von Studierenden, DZHW Brief 01/2021, Hannover

OECD (2014), "Definition und Messung der Bildungsgerechtigkeit, in PISA 2012 Results: Exzellenz durch Chancengerechtigkeit (Band II): Allein Schülerinnen und Schülern die Voraussetzungen zum Erfolg sichern, OECD Publishing, Paris

Resnjanskij, Sven / Ruhose, Jens / Wiederhold, Simon / Woessmann, Ludger, 2021, Can Mentoring Alleviate Family Disadvantage in Adolescence? A Field Experiment to Improve Labor-Market Prospects, Cesifo-Working Paper Nr. 8870, München.

Seyda, Susanne / Placke, Beate, 2020, Erfahrung mit E-Learning erleichtert Weiterbildung während der Corona-Krise, IW-Kurzbericht, Nr. 117, Köln

Statistisches Bundesamt, 2021, Bildung und Kultur: Studierende an Hochschulen – Vorbericht Wintersemester 2020 / 2021, Fachserie 11 Reihe 4.1, Wiesbaden

Schulministerium NRW, 2021, Berufliche Orientierung, <https://www.schulministerium.nrw.de/themen/schulsystem/berufliche-orientierung> [02.03.2021]

Traus, Anna / Höffken, Katharina / Thomas, Severine / Mangold, Katharina / Schröer, Wolfgang, 2020, Stu.di.Co. – Studieren digital in Zeiten von Corona. Hildesheim, Universitätsverlag Hildesheim, <https://hil-dok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1157> [02.03.2021]

Winde, Mathias / Werner, Said /, Gumbmann, Barbara / Hieronimus, Solveigh, 2020, Hochschulen, Corona und jetzt? Wie Hochschulen vom Krisenmodus zu neuen Lehrstrategien für die digitale Welt gelangen, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, <https://www.future-skills.net/analysen/hochschulen-corona-und-jetzt> [02.03.2021]

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3-1: Entwicklung am Ausbildungsstellenmarkt	18
---	----

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Anteil der digitalen Lehrveranstaltungen	9
Abbildung 2-2: Benutzte Tools in den digitalen Lehrveranstaltungen.....	9
Abbildung 2-3: Einschränkungen bei der Nutzung digitaler Lehre durch Studierende.....	10
Abbildung 2-4: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Lehre	11
Abbildung 2-5: Größte Herausforderungen für Studierende während der Corona-Pandemie ...	13
Abbildung 2-6: Veränderungen durch Corona bei sozialen Kontakten und Selbstorganisation .	14
Abbildung 2-7: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die beruflichen Perspektiven	15
Abbildung 3-1: Gemeldete Ausbildungsstellen und Ausbildungsbewerber nach Monaten	18
Abbildung 3-2: Zugänge in die Einstiegsqualifizierung.....	19
Abbildung 3-3: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf bestehende Ausbildungsverhältnisse	20
Abbildung 3-4: Übertragung anderer Aufgaben und Nutzung von Homeoffice in der Ausbildung	21
Abbildung 4-1: Neue Teilnehmer an Integrationskursen und berufsbezogenen Sprachkursen .	23
Abbildung 5-1: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Berufsorientierungen.....	25